



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien, und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr 1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Num. 422. V. Brief Patris Sicard S. J. oder Abhandlung von dem Königreich Egypten/ in neun Haubt-Stück abgetheilt. 1. Von unterschiedlichen Nahmen und von dem Lager des Königreiches Egypten. 2. Von ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Numerus 422.

R. P. Claudii Sicard p. m. der Gesellschaft Jesu Weiland Missionarii.

Abhandlung

Von

Dem Königreich Egypten.

In neun

Haupt-Stück abgetheilt.

Inhalt.

1. Hauptstück von denen unterschiedlichen so wol alt als neuen Namen und von dem Lager des Königreichs Egypten.
2. Von dessen Staats-Verfassung oder Regiment.
3. Von seinen Pflanzen / Früchten / Fischen / Thieren / Vögeln / und anderm Reichthum.
4. Von dem Nil: Strohm / so der einzige Fluß dieses weitschichtigen Lands ist.
5. Von der Haupt-Stadt Cairo und dem alten Babylon.
6. Von der uralten königlichen Erststadt Alexandria.
7. Von der allerherrlichsten Stadt Theben.
8. Überbleibseln des Alt- / Heidnischen Egyptenlands.
9. Überbleibseln des alten Christglaubigen Egyptens.

Die Abhandlung Patris Sicard lautet wie folgt.

I. Haupt-Stück.

Von denen Namen, wie auch von dem Lager des Lands Egypten.

Egypten wird von denen Griechen bald *Aiyvtoç*, bald *Potamitis*, bald *Me-lambolis* genannt. Alle drey Namen deuten auf dieses Königreichs sonderbaren Vortheil: weil es nemlich von dem Fluß Nilus überschwemmet / und so wol durch dessen Schlamm / als durch seinen schwarzen Sand / wie nicht weniger durch das Gewässer

Joseph Stöcklein, XIX, Theil.

angefeuchtet / beschwängert und gethünget wird: Et viridem, singt Virgilius,

Aegyptum nigrâ fecundat arenâ.
Der Nilfluß mit schwarzem Sand
Macht fruchtbar Egyptenland.

Gast alle übrige alte Völker haben es entweder / wie König David, das Land *Cham*, so des Noe Sohn war: oder das Reich *Mezraim*, welcher ein Kind des Chams und des Noe Enkel gewesen / auch der erste dasselbe bewohnt hat / benahmet. Die Copten heißen es noch heutiges Tags *Cham*, Plutarchus aber *Chemia*, die Araber hingegen *Massar*, so von dem Wort *Mezraim* herrührt. *Aegyptus* bedeutet so viel als Schmal-Land wegen dessen Enge; diser Nam ist erst unter dem weisen König Salomon und seinem Sohn Roboam aufkommen / als König Pharao Sethosis (sonst auch Sesostris, Sésac und *Aegyptus* genant) an dem Nilstrome regierte.

Das Lager betreffend / stößt Egypten Nordwärts an das Mittelländische Meer: gegen Osten an die Erd-Enge von Sue und an das rothe Meer: Gegen Mittag an Nubien: gegen Niedergang aber theils an die Wüsten Barca, theils an die kahle Landschaft Libyen.

Die Länge dieses Königreichs von Süden gegen Norden / das ist / von dem letzten Wasserfall des Reichs Nubien bis an das Mittelländische Meer begreift nach Strabons Meynung lib. 17. fünff- / tausend drehhundert Stadien, das ist zweyhundert / zwölff Stund Weegs. Ein Stadium oder Pferd-Lauff jeht hundert / fünff und zwanzig Geometrische Schritt. Dann es werden von dem Ufer des Mittelländischen Meers bis Groß-Cair fünff- und dreyßig Stund: von Groß-Cair bis Theben hundert / fünff- und dreyßig Stund: von Theben bis an den letzten Nubischen Wasserfall zwey- und vierzig Stund / folgend in allem 212. Stund oder Französische Meilen gerechnet. Wer aber will / der setze von Rosetta bis Cair 27. von Cair bis Theben 102. von Theben bis Nubien 31. zusammen hundert- sechzig teutsche Meilen. Vier Stund Weegs oder vier Französische betragen drey teutsche Meilen: welches ich hier ein- für alle mal will angemerckt haben.

Egypten ist gegen Süden sehr schmal / gegen Norden desto weiter. Sein Breite von dem letzten Wasserfall bis Groß-Cair erstreckt sich von Westen gegen Osten ins gemein auf zwanzig / höchstens aber auf sechs- und zwanzig Stund / zuversiehen / wann die jederzeit unbekannte Sandwüsten beyderseits mit eingeschlossen werden: Falls ich hergegen diese auslasse / und nur allein den fruchtbaren mit Inwohnern besetzten Boden abmisse / so ist Egypten oberhalb Cair über fünff bis sechs Stund nicht breit; an-

R 2

ges

gesehen es einem langen gegen Osten und Westen beyderseits mit Berg-Ketten eingeschränkt. Dem Thal gleich sieht / durch dessen Mitten der Nilstrom fließt / und beyde Ufer zwar anfeuchtet / das übrige gegen denen Gebürgen rechts und links gelegene Sandfeld aber nicht überschwemmet / sonder in seiner Fruchtlosen Trüchne ob liegen laßt.

Allein von Groß-Cair anzufangen bis an das Mittelländische Meer gegen Norden breitet sich dieses Königreich immer weiter aus einander / dergestalt / daß es auf seiner Grund-Linie längst des Meers von Kan-Junel vorher Inissus genannt über Alexandriam bis Pelusium schier auf hundert Stund oder 75. teutsche Meilen sich ausdehnet. Inissus ligt in den äußersten Grängen gegen Niedergang / Pelusium aber ist der letzte Ort gegen Aufgang. Derowegen müssen meine drey über Egypten bishero verfertigte oben im X. Theil des Weltbotts Numero 252. item im XIII. Theil numero 301. und 302. befindliche Land-Carten dißfalls zu Rath gezogen und ansehnens wol gemerckt werden / daß die wahrhaftige Nord-Grängen des Landes Egypten so wol gegen Osten als Westen weit über das Delta auslaufen / absonderlich gegen Sonn-Untergang in Libyen gegen der Landschaft Cyrene. Die Grundlinie des Delta allein / wo es an das Meer stößt / von Alexandria ist etwann 40. teutsche Meilen / oder 54. Stund lang.

II. Haupt-Stück Von der Staats-Verfassung des Königreichs Egypten.

Tomum-Bey ein aus dem Mamelucken Geschlecht ersprossener Fürst ist der letzte Sultan / so Egypten durch sich selbst eigenmächtig regiert und allda Hof gehalten hatte. Der Türkische Kayser Selim hat es im Jahr Christi tausend fünfhundert siebenzehn eingenommen : von welcher Zeit an dieses edle Königreich unter dem Ottomannischen Joch bis auf diese Stund verharret.

Der Groß-Sultan bestellet über ganz Egyptenland nur einen Unter-König oder Bascha, nebst vier und zwanzig Beyen oder Reichs-Räthen / und sieben Kriegs-Heeren ; dann obwol sen der Bascha das Oberhaupt ist : darff er dann noch ohne Wissen und Willen der Beyen und anderer vornehmen Beamten in wichtigen Sachen nichts vornehmen. Er pflegt sein hohes Amt im Monat Thoth, das ist im Septembri, mit dem Coptischen neuen Jahr anzutreten ; um welche Zeit er alle Jahr von dem Hof zu Constantinopel entweder in seiner Würde bestätiget oder hingegen abgesetzt wird. Er bleibt ge-

meiniglich drey Jahr bey solcher Ehrenstelle / woran sich aber der Groß-Sultan gar nicht bindet / sonder ihn nach seinem Belieben öftters vor der Zeit / da er es am wenigsten vermuthet / zurück ruft. Der Bascha wohnt in dem Schloß zu Groß-Cair : er versammelt alle Wochen drey mal / nemlich am Sontag / Dienstag und Donnerstag den *Divan* , das ist den grossen Reichs-Rath / so theils in denen Beyen, theils in denen Obersten oder denen Aga deren sieben Kriegs-Herrn bestehet.

Die Beyen, welche man sonst Sangiakken nennet / seynd gleichsam des Bascha Statthalter. Es solten von rechts wegen derer selbst vier und zwanzig seyn ; allein solche Zahl ist selten gang / und zwar aus zwey Ursachen ; dann erstlich werden sie von dem Bascha bestelt ; Zweytens muß der Kayserliche Schatzmeister Jährlich ein gewisses Stück Geld für die Bestallung obgemeldeter Beyen völlig erlegen / obwolten etwelche derer selbst abgeben. Wann nun ein Bey entweder stirbt oder seines Diensts entsetzt wird / findet der Bascha auch jederzeit eine dem Schein nach erhebliche Ursach die Ersetzung der lähren Stelle weit hinaus zu verschieben / und des abgänglichen Bey Besoldung in seinenbeutel zu stecken.

Dieses Einkommen trägt dem Bascha ein grosses ein / indem ein jeder Bey täglich fünfshundert Aesperlein zu fordern hat. Zween Aesperl machen einen Medin / ein Medin macht anderthalb Französische Sols (Sü). Es hat also ein Bey jeden Tag drehundert siebenzig Sols, welche schier neunzehn Turnezer-Pfund / oder neun Gulden / zehen Bagen Rheinischer Währung abwerfen. Sein Jährlicher Lohn belaufft ist folgendes auf dreystausend / fünfshundert acht und zwanzig Rheinische Gulden. Wann nun der Bascha immerfür bepläussig zwey dergleichen blinde Stellen genießt / so tragen sie ihm Jährlich zusammen sieben tausend / sechs- und fünfzig Gulden. Ich rede hier nur von der stätigen Besoldung / dann so oft ein Bey in Kayserlichen Diensten hin und her reiset / gebühren ihm anstat dem fünfhundertsten auf jeden Tag tausend Aesperlein / oder neunzehn Gulden / fünf Bagen.

Nachdem der Bascha die ledige Bey-Stelle / so lang je möglich ware / hat lähr stehen lassen / untersucht er die Namen und Eigenschaften derjenigen / die um solche Würde anhalten. Je größer nun die Zahl derer Mitbuhler ist / desto größere Summ Gelds fortert er von dem neuen Bey, welchem er dieses Ehren-Amt verlehnet. Solches Geschenk bestehet meistens in zwanzig bis fünf und zwanzig Beuteln / oder in zehen bis zwölff tausend Thalern : weil jeder Beutel mit fünfshundert Thalern gespickt ist.

Die Kriegs-Obersten verstehen sich auf dieses Pasteten-Gebäck so gut als der Bascha. Dann / obchon der Groß-Sultan ihnen so vil

vil Gelt antwoiset / als zur beständigen Unterhaltung eines Kriegsheers von vierzig tausend Mann / nemlich zwanzig tausend zu Fuß / und eben so vil zu Pferd nöthig ist: wiewol sie auch diese gewaltige Sum bey dem letzten Hüller richtig empfangen; so werden dannoch fast niemals über zwanzigtausend Masi/ia nicht einmal diese / in allem und allem gezeilt: weil die Aga und obere Haubt Leute die Helfft des Golds zuruck halten / und ihren Kayser gröblich betriegen.

Das gesamte Fußvolck / welches zwölff tausend Janitscharen und acht tausend Aslapen ausmachen sollte / ligt zu Groß Cair theils in dem Schloß / theils in der Stadt in Besatzung.

Die Reutterey hingegen bestehet in fünf unterschiedlichen Regimentern / das erste ist aus denen so genannten Schümelly / das 2. aus denen Tufekschy, das 3. aus denen Scherakla, das 4. aus denen Metefarraca, das 5. aus lauter Eschuppen aufgerichtet/ auch hin und wider in ganz Egypten ausgeheilt.

Die Metefarraca bewahren alle Schloßer des Königreichs / das von Cair allein ausgenommen: sie ligen zu Alexandria, zu Rossetta, zu Damietta, zu Thiné, zu Sué, und also weiters.

Die Tufekschy, die Schümelly und die Scherakla seynd gleichfalls in das ganze Land zerstreuet: massen ihnen obliegt die sibenzehen Egyptische Cascheffen oder Landvogt zu besetzen / und sie auf dero Reisen aller Orten zu begleiten/ anhebend aber / so oft sie dieser Putsch nöthig haben/ ihnen an die Hand zu gehen.

Die Eschuppen aber haben kein stätchen Sitz: sie seynd schier ewig zu Pferd und verwechseln die Stelle Kayserlicher Ueberreuttern / welche alle Straßen und Winkel durchschneiden/ die Contraband Waaren für den Groß Sultan einzichen / und seine Gefälle mit aller Schärffe eintreiben / wie nicht weniger die Possen Handhaben / und die Ubertreter abstrafen.

Egypten wird in dreyzehn grosse und vier kleine / mithin überhaupt in sibenzehen Landvogteyen / so hier Casckfiken benahmt werden / unterschieden. Die XIII. grosse Landvogteyen seynd folgende: 1. Alchmunain. 2. Atihe. 3. Beheira. 4. Behenellé. 5. Cahubie oder Calliope. 6. Scharkia. 7. Dekahalié. 8. Fatum. 9. Garbié. 10. Schirsche. 11. Schissé. 12. Manseluth. 13. Menusé.

Die vier kleine Landvogteyen heissen / die erste zwar Assuan, die andere Ebrim, die dritte Eluah, die vierte Terrané.

Nebst denen Landvogten / so ganzen Provinzen vorstehen / wird auch in jedem Dorff und Marckstet ein absonderlicher Schultheiß oder Richter bestellt/ so Meltesam genannt wird. Nicht allein diese nidere Obrigkeiten/sonder auch die Landvogt seynd verbunden sich Blind-

ling nach dem Ausspruch des Divans oder Reichs Raths von Groß Cair zu richten.

Die Landvogt werden Jährlich auf den Egyptischen neuen Jahrs Tag zu Anfang des ersten Monats Thoth im Herbstmonat / doch mit einem mercklichen Unterschied / verändert. Sintmal die neue Landvogt dern dreyzehn grössern Provinzen von dem Bascha selbst feyerlich eingesetzt werde. Die ganze Ceremonny/so der Bascha hiebey pflegt zu beobachten / bestehet in dem/ das er den neuen OberLandvogt einen absonderlichen Caftan Rock über seine Kleider anlegt / zugleich aber ihm eine Kriegs Kott von Reutterey zu seiner Leibwacht zugibt / welche nach Masi seiner Landvogtey bey denen einen grösser / und bey andern kleiner ist.

Die vier kleine Landvogt werden nicht von dem Bascha selbst / sonder von ihren OberLandvogten vorgestellt / als nemlich der von Terrané von dem Obervogt zu Beheira, die von Assuan, Ebrim und Eluah aber von dem Obervogt zu Schirsche.

Gleichwie übrigens die Meltesam oder Dorff und Marck Schultheiß in weit geringerem Ansehen / als die Landvogt stehen / also werden sie ohne einiges Gepräng zu solchem Amt erhoben. Dessen unerachtet haben sie ein grossen Gewalt über die ihnen untergebene Dörter / über welche sie als eigentümliche Grundherren oder wie Edelleute über ihre Landgüter herrschen. Doch stehen sie in ewiger Gefahr Haab und Gut zu verlieren / folgsamlich ihre Erben an den Bettelstab zu bringen; dann so oft ein Meltesam stirbt / ohne sein Amt vierzig Tag vor seinen Tod niedergelegt zu haben / so werden nicht allein seine ligende / sonder auch alle fahrende Güter vergantet / und dem Meistbietenden überlassen / das gelösete Gelt aber von dem Bascha in die Kayserliche Schatzkammer zum Nutzen des Groß Sultans gezogen.

III. Haupt-Stück.

Von den Pflanzten, Früchten, Fischen, Thieren, Vögeln und andern Reichthum des Königreichs Egypten.

Lucanus entwirft am 8. Buch mit wenig Worten die Fruchtbarkeit Egyptens also:

*Terra suis contenta bonis, non indigamercis
Aut Jovis, in solo tant a est fiducia Nilo.*

Dies Land alles in Ueberfluß
Tragt/ was der Mensch se haben muß.
Es bedarff keiner fremden Waar/
Weder des Regens / noch Pflug-
Schaar:

Sonder des Nil Stroms Uberguß.

Kein Erdreich unter der Sonnen ist leichter anzubauen / als die Felder in Egypten / welche dermaßen fruchtbar seynd / daß sie fast keiner andern Arbeit / als des Ansäens nöthig haben; deswegen kan dieses Königreich ohne einiges Gewerh / und Hülf anderer Ländern und Bölckern bloß allein von dem Leben / was sein Boden hervorbringt.

Seine Fruchtbarkeit erweist sich unter andern auch sattsam aus dem / daß des Großsultans Schatzkammer lediglich von denen angebauten Aeckern nicht weniger als zehn tausend Deuteln / das ist fünf Millionen Reichethaler / oder achthalb Millionen Rheinischer Gulden / nebst schier drey mal hundert tausend Lasten Kernwercks einnimmt / nemlich zwey mal hundert tausend in Weizen oder Getreid: die übrigen sechs und neunzig tausend siebenhundert Frachten hergegen in Gersten / Linsen / Bohnen und andern Hülsen- Früchten.

Allein es werden dem Türkischen Kayser von denen zehn tausend nur tausend siebenhundert Deuteln / oder von achthalb Millionen Rheinischer Gulden nicht mehr als neun mahl hundert tausend Gulden nach Constantinopel; item vierhundert Deuteln oder zwey mal hundert tausend Gulden nach Mecca überschießt.

Die übrigen acht tausend vierhundert Deuteln oder sechs Millionen / vier mal hundert tausend Gulden werden dem Pascha / denen Beyen, Soldaten und andern Bedienten der Porten in Egypten ausgezahlt.

Nebst dem empfängt der Ottomannische Hof aus Egyptenland alle Jahr tausend zweyhundert Zentner Zucker / und über die obbedeutete noch andere siebenhundert Lasten mit Linsen.

Jedoch ist all- bißhero berechneter Reichtum nur ein / und zwar nicht der größte Theil seiner Einkünften / so dem Großsultan aus diesem unerschöpflichen Königreich zufließen: Allermassen die Zollstöck von Alexandria, Rosetta, Damietta, Sué, Groß- Cair, und anderer Handel- Städten ein weit größeres eintragen.

Mit all- dem ist Egypten nicht gar zu volkreich; es werden erstlich in demselben wenig große Städte gezehlt; sintemal / wann ich Groß- Cair, Alexandria, Rosetta, Damietta, Mehalle, und Schirsché ausnimme / die übrigen von schlechter Wichtigkeit seynd. Zudem findet man in dem ganzen Königreich und dessen Zugehör nur drey tausend theils Marktfleck theils Dörffer: Wie auch zwölf tausend mit Thürnen versehene Moscheen / ohne diejenige mitzurechnen / so keine Thürn haben. Allein man trifft in besagten Thürnen kein einzige Glocken an.

Die Fruchtbarkeit dieses unvergleichlichen Lands wird ferner von der unzähligen Menge lebendiger Thieren abgenommen / die gleichsam den Erdboden überschwemmen / auch die Luft samt dem Gewässer anfüllen: Wie nicht wenig

ger von der unendlichen Zahl allerhand Pflanzen / so daselbst gern wachsen / derer etliche entweder außershalb Egypten nicht zu finden seynd / oder wenigstens aus gemeldeten Egypten herkommen.

Unter denen Thieren werden erstlich jene gezehlt / die nicht allein in Egypten / sonder auch in andern Welt- Gegenden sich gern aufhalten: diese seynd nun der Crocodill / die Wildgeiß / der Wild- Ochse / das Kindviehe / der Steinbock / der Hof- Nash (oder Ichnemmon, sonst Pharaons- Maus genannt) item der Figer / der Wolff / der Fuchs / das Wildschwein / das Schaafe / der Haas / der Chamaleon oder Mucken- Eidechse / weil er sich von fliegen ernehrt. Mit einem Wort das einzige Thier / so außer Egypten nicht bald wahrgenommen / ja in Egypten selten gesehen wird / ist das Wasser- Ross / Hippopotamus genannt / und der kleine Feld- Crocodill / so niemals in das Wasser gehet. Die Zahl der rechten Wasser- Crocodillen / welche ihre Nahrung im Nilfluß suchen / ist unendlich groß.

Kein Mensch ist fähig alle Gattungen der Egyptischen Vögel zu beschreiben. Man findet hier selbst überaus vil Furtel- Fäuben / Wachteln / Lenten so wol mit grünen als grauen Köpfen / Zwerg- A-nten / Zauakönig / Wild- Lenten / Zaucher / Nil- Gänse / Wasser- Hühlein / Reis- Hennen / Kibiz / Reuter / Kathanen; (so ein gewisse Art von Rebhühnern seynd: dann rechte Rebhühner findet man nirgend / als auf dem Wagenfeld) item Fischer / Reiger / Kropfgänse oder Pelicane / Sperber / Seyer / Roth- Gänse / Wasser- Raben / und Kranichen / doch diese letztere nur in Ober- Egypte / da sie zu gewissen Jahres- Zeiten aus Norden dahin kommen; und sich einige Monathen aufhalten; item Adler / Ibis oder Nil- Storch / nebst allerhand kleineren Vögeln. Der Waldschneepf ist in ganz Egypten etwas seltsames.

In Pflanzen ist ein solcher Ueberfluß / wie an Vögeln. Etliche wachsen anderwärts eben so wol als in Egypten: Wie z. E. die Granaten / Pomerancken / Lemonen / Feigen / Aepfel / Birnen / Oliven / Abricotten / Pfersich / Maulbeer / Datteln / Melonen / Mürcken und andere mehr. Es gehet von gemainen Pflanzen nichts ab / als der Ruß- und Mandelbaum. Die Senn- Stauden ist in Egypten unbekant / angesehen diejenige Sennblätter / so die Egyptländer nach Europam Ballen- weis liefern / in Arabien oder Mohrenland wachsen und in Egypten verhandelt werden.

Es gibt andere Gewächse / so denen Egyptern eigentümlich zugehören / als da seynd der Papierbaum (welcher in Gestalt der Knospen und Linsen aufwächst) der Lotus oder Neß- Baum; der Aron oder die Drachen- Staud; die Melukia oder das Egyptische Bingelkraut; der Aschar (so einen Geruch wie das Ruttelkraut / auch ein Gummiharz und Dörner hat) der

der Henna, so ein schön-rotten Saft von sich gibt; der Aber oder Egyptische Rosmarin.

Man findet noch andere Pflanzen / die zwar nicht allein in Egypten / sonder auch in etlichen andern hin und her weit-zerstreuten Ländern aber selten / noch aller Orten / wachsen. Unter solche Art gehören die Cassia, der wilde Feigenbaum Sycomorus, die Egyptische Coloquinten sonst Cateramba genannt / der Marck- und Acaybaum / welcher letztere aus diesem Land nach Europam ist überbracht worden / und in vielerley Gattungen abgetheilt wird. Er wächst in Egypten häufiger als kein andrer Stamm.

Die Fruchtbarkeit des Egyptischen Erdbodens rührt lediglich von dem Nilflusse her. Je höher und weiter derselbe das Land überschwemmt / desto erträglicher ist das Jahr: Je weniger hingegen er steigt und je sparsamer das Wasser sich ausgießt / desto schlechtere Erde ist zu hoffen / zumalen was dem Weizen und Reis betrifft / welche dem Inwohnern beste und gemeine Nahrung seynd. Die übrige Lebens-Mitteln (das Rindfleisch allein ausgenommen) seynd zimlich abgeschmackt und saftlos. Das Schaaf-Gleich ist mittelmäßig / und gehet noch an. Die junge Hühlein aber haben weder Saft noch Krafft / welches der seltsamen Art sie in dem Ofen auszubrühen mag zugemessen werden. Allein ich hab so wol von diesen / als andern Ofen / in welchen das Armonische Salz gemacht wird / bereits oben weitläufig gehandelt.

Schier alle Fisch in Egypten seynd widerwertig zu essen / weil sie nach dem stinkenden Letzen schmecken / in welchem sie aufwachsen; doch muß hervortretender Latos, heutzutage Keschel genannt / ausgenommen werden / so ein über die massen wolgeschmacktes und kostbares Fleisch hat.

Es gebriecht denen Egyptiandern an keiner Nothdurfft so sehr / als an einem gesunden frischen Trunk. Dann es wird bey ihnen weder Wein gemacht / noch einiger Weingarten gepflanzt: unerachtet die Reben daselbst ungemein wol gerathen und einen statlichen Wein tragen wurden / gestaltsam diejenige Trauben / so man von denen Sommer-Lauben und Geländern abschneidet / nicht allein überzeitig werden / sonder auch ein gar köstlichen Saft von sich geben. Aller Wein / den etliche Personen in Egypten trincken / wird theils aus denen Inseln Candia und Cypem, theils aus Wälschland und Frankreich dahin geführt / aber so theuer verkauft / daß solche Unkosten von niemand andern / als allein von reichen Leuten bestritten werden.

Woraus von selbst folgt / daß die Egyptländer ins gemein von keinem andern Getränk nichts wissen / als von dem trüben Nil-Wasser / welches in einem dergestalt heißen Land nimmer recht kühl wird; angesehen Groß-Caire unter

dem neun und zwanzigsten Grad / dreyßig Minuten der Norder-Breite ligt. Damit nichts desto weniger gemeldetes Wasser ein wenig erfrischet und trinckbar werde: gießt man dasselbe in gewisse aus einer sehr lücken und löcherichten Erden gebrennte Krug / und setzt solche unter die Fenster / welche gegen Mitternacht schauen an den Mistrall oder Nordwind / so den ganzen Sommer hindurch blaset: womit dann das Wasser sich läutert / und eben darum ein bessern Geschmack annimmt / nachdem es auf diese Art sich abgekühlet hat. Wann das Eis in Egypten nicht gänzlich abginge / wurde der Saft bald geholffen seyn.

Allein dergleichen Ungemächlichkeit wird durch vielerley andere Vortheil reichlich ersetzt / absonderlich aber durch das Gewerbe / für welches kein Land der Welt ein so bequemes Lager hat als Egypten; dann es ligt zwischen Africa und Asia gegen Europam hinüber: Es herrschet über das rothe- und stößt Nordwärts an das Mitteländische Meer / also zwar / daß dieses Königreich mit besten Zug ein allgemeine Verlag seztgedachter drey Haupttheilen der Welt kan genannt werden. Dieser Ehrentitel hat ihm vor alten Zeiten mehr gebühret / dann in gegenwertiger Türkischen Dienstbarkeit. So wol die heilige Schrift als die weltlichen uralte Geschichten stellen uns mit hohen Farben die übermäßige Herrlichkeit / die unendliche Schätze / die prächtigen Gebäu und andere Wunderwürdige Vorzüge dem Egyptischen Königen Pharaonen lebhaftig vor Augen. Wer darff in Ubrede stehen / daß all dieser Pracht und Reichthum meistens von dem großen Gewerbe herkommen seyen? Allermassen dazumal die Egyptländer allein über das rothe Meer mit dem glückseligen Arabien hinfuhr / und mit Ethiopien rechter Hand / weiterhin aber mit Ost-Indien einen gewaltigen Handel getrieben / ja um solchen zu vermehren jenen Wasser-Graben / so von Sue bis an den Nilflus und so weiters bis in das große Meer gehet / theils aus Felsen ausgehauet / theils in dem sandigen Grund aufgeworffen / hiemit aber das rothe mit dem Mitteländischen Meer vereinbart haben.

Wahr ist / daß mitler Weile das Egyptische Gewerbe unvergleichlich abgenommen / und zu dieser Verminderung die von schier allen Europäischen Völkern aufs höchste getriebene Wissenschaft der Seefarth das Meiste beygetragen habe. Nichtsdestoweniger ist der Handel in Egypten noch heutiges Tags sehr groß: dann es langen allda über das rothe Meer verschidene Waaren an / zumalen ein gewaltige Menge des Caffee, welcher aus dem glücklichen Arabien auf dem rothen Meer bis Sue, von hinnen aber auf Lastthieren nach Groß-Cair, ferner auf dem Nilstrom bis Rosetta oder Damietta, und so weiter über Meer nach Alexandria überbracht wird.

Daß

Daß noch auf diese Stund in Egypten ein mächtiges Gewerbe in Schwung gehe / erhellet handgreiflich aus dem schier unzähligen Haufen so vieler nicht allein zu Cair, sonder auch in andern Städten befindlicher Fremden und einheimischen Kaufleuten. Unter allen Ausländern machen die Franzosen die größte Schaar / absonderlich zu Cair, allwo ihr oberster Consul oder Groß-Schöpf seinen Sitz hat / an welchen die Französischen Unterschöpfen von Alexandria, Rosetta und andern Städten angewiesen seyn. Jedannoch werden sie zu Damietta nicht geduldet / weil dieses Orts Bürger ihnen weder vergessen noch verzeihen wollen / daß sie vor Zeiten in dem heiligen Krieg diese Stadt erobert haben / allwo zwar eine der besten Egyptischen Handelschaften blühet / von welcher aber alle Völcker (die Türken / Griechen / und andere Unterthanen der Pforten ausgenommen) ausgeschlossen sind.

Die Engländer haben gleichfalls zu Cair und Alexandria ihre Legation unter Obacht eines Ober-Schöpfen und Vice-Consuls.

Man findet in vorgemeldeten Orten auch einige wälsche Kaufleute: doch in geringer Zahl und ohne besonderes Oberhaupt.

IV. Haupt-Stück. Von dem Nil-Fluß.

Der Nilus entspringt in Ethiopien und wird unter Weegs durch unterschiedliche Ström vergrößert bis zu dem nubischen Wasserfall. Dessen unerachtet ist gewis / daß jenes übermäßige Gewässer / mit welchem er Egyptenland überschwemmet / nicht von Quellen und Flüssen / sonder von jenem langwürrigen Regenwetter herkomme / so in Ethiopien mit dem längsten Tag gegen End des Junii anfahet / und mit dem Septembri ein End nimmet. Herr Poncet bezeugt oben am III. Theil pag. 101. aus eigenem Augenschein / daß bereits zu Anfang des April es in Ethiopien nach Untergang der Sonnen täglich die ganze Nacht regne / bey Tag aber der Himmel jederzeit heiter seye / und solche Witterung bis zu End des Brachmonats währe; Hergegen im Julio / Augusto / und Septembri das nasse Wetter bey Tag und Nacht anhalte / mithin allerhand Fäule und Kranckheiten verursache. Je stärker und länger es nun in Abyssina regnet / desto heftiger übergießt der Nilus das Königreich Egypten.

Dieser Fluß laufft in einem Beth fort von seinen zwey Urquellen anzufangen bis auf Groß-Cair; dann ob schon er sich zuweilen auf ein kurze Zeit abtheilt / und etwelche Inseln gestaltet:

vereinigt er sich doch bald wider in einen Strom. Er durchstreicht Ethiopien / wie auch die Königreich Sennaar sonst Fangi, Dongola, Nubien und Egypten. Hergegen zerrennet er sich fünf Stund Weegs unterhalb Cair in zwey große Aerm; der eine laufft nach Damietta, der andere nach Rosetta; womit das in zwischen gelegene Land bis ans Mitteländische Meer den Namen und die Gestalt des Griechischen Buchstabens Delta (Δ) bekommen hat / welches vor Zeiten weit größer / als jetzt gewesen ist.

Über vorgemeldete zwey Haupt-Aerm zertheilt sich der Nilus in achtzig große / und etliche kleine Canäl / die sich meistens in das Mitteländische Meer entladen; da hingegen in ganz Egypten sich kein einzige Bach in denselben ergießet.

Dergleichen Canäl oder Wasserleitungen werden in dem Land Saïda vierzig / in Scharia und andern Ostländischen Provinzen dreyzehnen / in Deherre eiff / item acht und zwanzig im Delta gezehlet.

All-die Canäl seynd die drey bis vier Monathen hindurch / da der Nilus seine Ufer übersteigt / mit Wasser angefüllt. So bald er aber wider fällt / nimmt auch das Wasser in den meisten dieser Gräben so lang ab / bis sie endlich gar austrocknen. Ich sage: In den meisten; dann sieben Canälen gebricht es niemals an Wasser / nemlich denen Canälen Joseph: Abung Homar: Abung Menegsche: Sekir: Dhar: Lebaini, und Schlangekrumm; weil aus ihrem Boden sehr vil Quellen aufpludern / mithin dieselbe mit Gewässer immerhin eben so reichlich / als mancher mittelmäßiger Fluß in Frankreich / zum Exempel die Oise und Marne, versehen seynd. Von wannen kommt / daß die herum-liegende Flächen und ihre Erdrich nicht also verbrennet und dürr seynd / als andere Felder im Delta; massen die Einwohner samt ihrem Viehe und Land an Wasser vil mehr einen Überfluß / als Mangel haben.

Diejenigen Völcker aber / welche an denen übrigen Canälen / so gern austrocknen / Haus-säßig seynd / wissen ihnen auf andere Weise zu helfen; Indem sie um ihre Wohnungen tiefe und breite Gräben aufreißen / die man für Teich ansehen mögte: Wann nun der Nilfluß bey seinem Uberguß dieselben ein mal angefüllt hat / so bleibt das Wasser / so keinen Ausgang hat / darinn stehen / bis der Nilus über drey viertel Jahr wider steigt / also zwar / daß Leut und Viehe in dessen des Geträncks gnug haben.

Über diese Vortheil bedienen sich die Einwohner noch eines andern: Indem sie Sod-brünnen graben / denen der Nilus unter der Erden zwar des Wassers gnug mittheilt / welches aber in wenig Zeit von dem gesalznen Grund ein dergestalt unvertägliche Säure an sich ziehet / das weder Mensch noch Thier solches trinke könn.

fen / mithin lediglich zum Wäſſen: Wäſſeren und
und Beſprüzung der Kraut: Gärten gebraucht
wird. Zu ſolchem Ende bedienen ſich die Egypt-
länder gewiſſer Waſſer: Rünſten / mit welchen
ſie das Waſſer ſo wol aus dem Nilo als andern
Gräben und Söden empor ziehen / auch ohne
Mühe hinleiten / wo es ihnen beliebt. Solche
Waſſer: Trieb ſeynd ins gemein mit Rädern ge-
macht / die von Ochſen gezogen werden.

Mittelſt dergleichen Schöpf: Brünnen /
Canälen / und Gräben einer: anderſeits aber
wegen Ueberſchwemmung des Nil: Stroms ha-
ben es die Arbeitsſame Einwohner ſo weit gebracht
daß / wiewolten ihr brandheiſſes Land weder von
dem Regen angefeuchtet / noch von dem Ge-
wülſt überſchattet wird / es nichtsdeſtoweniger
ſehr fruchtbar und mit aller Nothdurfft überfüß-
ig verſehen iſt.

Arida nec pluvio supplicat herba
Jovi

Das truckne Gras /
Der dürre Waß
Um Regen nit
Den Himmel bitt.

Singt Tibullus libro 1. Elegiä 7.

Wann in Egypten alle Früchten nach
Wunſch gerathen ſollen / iſt nöthig / das der Ni-
lus bey dem Waſſerfall zu Aſſuan auf den Nu-
biſchen Grängen zwangig biß vier: und zwangig
Schuhe / bey Groß: Cair aber vier: und zwan-
zig Spannen / und bey Damietta oder Roſe-
ta nur fünffthalb Spannen über ſein Ufer empor-
ſteige. Ein Spann hat acht Zoll / und ſi-
benthalt Nagelbreite / der Schuhe hingegen
zwölff Zoll.

Das Nil: Waſſer beginnt trüb und groß
zu werden den 22. Drachmonat: es ſteigt immer
höher biß den 22. Herbiſmonat / und ſetzt ſich
völlig in ſein gewöhnliches Bech den 22. Decem-
bris. Es wächst alſo 3. Monath nach einander /
und braucht abermal 3. Monat / biß es ſich
gänglich legt.

So lang nun der Nilfluß aufſteigt / wird
zu Groß: Cair durch etliche eigends hierzu be-
ſoldete Waſſerſchreyer alle Tag öffentlich ausge-
ruſſen / wie hoch das Waſſer bißher gewachſen
ſeye. Allein die Böſewicht betriegen und ver-
ſtehen den Maßſtab nicht. Es mag auch ſeyn / daß
ſie aus Aberglaublichem Wahn die Wahrheit
ſpahren. Dann ſie machen unverschämter Weiſe
aus einem Spann zu acht Zoll: einen ganzen /
oder auch anderthalb Schuhe zu achtzehn Zoll:
hingegen werden ſie auch den dritten Theil eines
Zolles oder vier Nagelbreite für einen ganzen Zoll
ausgeben.

Unter mancherley Mährlein / ſo die Egypt-
ter dem Nilfluß andichten / ſeynd etliche zwar über
die maſſen plump / doch iſt kaum ein Möglichkeit
Joſeph Ströcklein, XIX. Theil.

diſen tüſen Leuten ſolche Fabeln auszureden / wel-
che ihnen von Kindheit auf als gewiſſe Wahrhei-
ten ſeynd erzehlt worden. Sie glauben ſicherlich /
es falle den ſiebenzehenden Junii ein groſſer Trop-
fen vom Himmel / als ein unbetrogener Vorbott
des bald folgenden Nil: Schwalle. Nichts
ungereimteres kan erdacht werden / als diſe Ein-
bildung. Dergleichen falſche Gedicht haben
hiervon auch Herodotus, Solinus und Plinius
in ihre Bücher eingeruſt / da ſie ſchreiben / daß
auf dem Nil: Strom ſich niemals einiger
Dunſt / Dampf oder Nebel erhebe: indem doch
wir mit unſern Augen gar oft das Gegenſpihl
ſehen.

Vorgenante und andere uralte Schrift-
ſteller haben nicht allein den Jährlichen Ausguß
des Nili / ſonder auch deſſen Urprung / Waſſer-
fall / vor allem aber ſeine Mündungen / durch
welche er ſich ins Meer ſtürzt / höchſtens be-
wun- dert. Wobey aber das lächerlichſte iſt / daß ſich
diſe Leut unterſtanden haben von ſeinem Urprung
zu reden / welchen weder ſie noch andere vor und
zu ihrer Zeit auskunſſchaftet / mithin in einer da-
mals unbekannten Sach ihnen ſelbſt widerſpro-
chen / und ſchier einander die Därt ausgerupft
haben. Etliche wolten behaupten / ſeine Urquell
lige in Mauritania Tingitana nicht weit von dem
groſſen Weltmeer gegen Weſten / wo heut das
Königreich Marocco ſtehet; andere haben deſſen
Urprung in Oſt: Indien geſucht. Iſe hierüber
Plinius libro V. cap. 9. und Arrianum cap.
9. Die wahre Entdeckung diſes natürlichen Ge-
heimniß ware von Gott denjenigen vorbehalten
ten / welche Muth und Gelegenheit haben wur-
den gegen Mittag in die äußerſte Grängen von
Ethiopien biß jenſeit des gewaltigen Sees Dam-
bea / ſo heut den Nam des H. Claudii führt /
ſich durchzudringen / und den rechten Urprung
beſagten Haupt: Stroms auf ſeiner Stelle zu
betrachten: zugleich aber durch eigene Erfahrung
zu erlernen / daß die Egyptiſche Ueberſchwem-
mung von keiner andern Urſach / als von dem
langwürigen Ethiopiſchen Regen könne herrüh-
ren.

Ein andere Berwantnus hatte es mit de-
nen Waſſerfällen / zumalen mit dem letzten / ſo
Nubien von Egypten ſcheidet; dann gleichwie
die uralten Egyptländer denſelben von Anbeginn
jederzeit vor Augen gehabt; alſo waren ſie auch
befugt ſolchen uns zuverläßig zu beſchreiben. Ein
jeder Waſſerfall beſtehet in einem Zwerck: Ge-
ſtelle hoher Felſen / über welches der Fluß / weil
er ſonſt nirgend aus kan / ſich mit entſetzlichem
Geräuſch herunter ſtürzt. Kein Menſch iſt der
maſſen verwogen / daß er mit einem Schiff oder
Gloß über denſelben ſolte herab fahren. Gleichwie
nun von dem Dambeer: Reich biß Aſſuan ſolcher
Waſſerfällen ſieben gezehlt werden / alſo ſahet
der Nilus erſt in Egypten an Schiffbar zu
ſeyn.

Kein beſcheidener Mann darff laugnen / es
S habe

habe vor alten Zeiten sich jehsterwehnter Fluß durch sieben Mündungen in das Mittelländische Meer ausgossen / nemlich durch die (1.) Pelusische : (2.) Tanische : (3.) Mendische : (4.) Pathmetische : (5.) Sebennytische : (6.) Bolbitische / und (7.) Canopische Wassergräben. Um solcher Ursachen willen nennt Virgilius Aeneid. lib. 6. den Nilum einen siebenfachen Strom / Ovidius aber den Eibenfluß. *Et septemgemini, sagt der erstere / turbant trepidam ostia Nili.* Der andere hingegen: *Pérque papyriseri septemfluvialumina Nili.*

Ptolomæus setzt über diese sieben noch zwey andere Mündungen hinzu / als (8.) die Pineptinische und (9.) die von Dioclos. Plinius aber vermehrt die Zahl derer selben gar auf eilff / ohne dennoch sie zu benennen. All diese berühmte Männer haben recht / ein jeder in absonderlichem Verstand. Wassen Ptolomæus und Plinius von jenen neuen Mündungen reden / welche nach den sieben erstern waren gegraben worden / derer Zahl bald zu bald abgenommen hat : Deswegen fügt Ptolomæus redlich hinzu / daß diese letztere keine natürliche sonder falsche Mündungen seyen.

Die sieben uralte und wahrhaftige Mündungen beharren noch heutiges Tags ; doch mit doppeltem Unterscheid ; dann erstlich haben sie ihre Namen verändert : Zweitens fließen nicht alle das ganze Jahr hindurch / weil sie dermalen des Wassers weniger führen.

I.

Die Meldung von Pelusion wird heut Thine genannt / und befindet sich am Ausfluß des Seichs Mantalc. Diß zu erweisen braucht es nichts mehr als beyde Namen zu verdolmetzchen ; angesehen so wohl das Griechische Pelusion als das Arabische Thine Roth oder Unflat bedeuten. Allein ich hab noch ein andere und zwar unwiderlegliche Ursach ; dann nicht allein Strabo, sonder auch Diodorus Siculus schreiben einträchtig / daß von dem Pelusischen biß zu dem Canoptischen Mund tausend dreyhundert Stadien / das ist / beyläuffig vier- und fünfzig Stund Weegs / oder vierzig teutsche Meilen seyen gezehlt worden. Nun seynd von Thine biß Madié oder biß Canopus ganz genau vierzig teutsche Meilen ; darum ist Thine das alte Pelusium, und Madié das alte Canopus.

II.

So ist auch kein Zweifel / der Mund von Tanis seye eben derjenige / so heut Eumm - Messaresche heißt und von San nicht weit entfernt ist ;

wer weiß aber nicht / daß die Stadt Tanis heut San benahmet werde ?

III.

Die Stadt Mendés hatte ebenfalls ihren Namen dem Mendischen Mund ertheilt. Mendés gehörte zu der Provinz Themuis, deren Hauptstadt gleichmäsig Themnis geheissen hat / und jetzt Theméi genannt wird. Woraus dann folgt / daß der Mund von Dibé oder welches eins ist / von Pesquiere vor diesem Mendés geheissen habe / weil derselbe von Theméi nicht weit entlegen ist.

IV.

Mit dem Pathmetischen sonst Phantischen Mund / so Herodotus den Bucolischen nennet / finde ich gar keine Beschwärun : Indem die ganze gelehrte Welt hierin übereins kommt / daß der Mund von Damietta der Bucolische seye : Sintmal dieser Mund in der Landschaft Bogas ist / so bey den alten Pathmetis, oder Phatnicum, auch Phamitis geheissen hat.

V.

Gleiche Bewantnus hat es mit dem Mund von Sebennyt, so heut den Namen Brillos führt. Bey dem Ausguß des Seichs Brillos ist ein Wassergraben / der in das Meer rinnt / welchen die vorige Welt den Sebennytischen Mund von der nachbefindlichen Stadt Sebennytus, die dermal Samaritud heißt / genant hat.

VI.

Der Bolbitische Mund ist eigentlich der Haafen von Rosetta, weil diese Stadt vor diesem Bolbitina geheissen.

VII.

Den Canopischen Mund betreffend hat ja Strabo libro 17. so genau ermessen / wie weit der Leuchtthurn zu Alexandria von dem Mund Canopus entfernt seye / daß allem Ansehen nach diese Weite sich auf keinen andern Mund / als auf den von Madié schicken kan. Dann er bezeugt / es seyen von dem einen Ort zum andern hundert / fünfzig Stadien / oder sechs und zwey / drittel Stunden Weegs berechnet worden ; nun zehlen noch auf diese Stund die

die Egyptische Schiffleut grad so vil Stunden von Madie bis zu erwehntem Leucht: Thurn bey Alexandria. So muß dann der heutige Mund Madie vor Zeiten Mund von Canopus, die heutige Stadt Abukir aber bey Strabo nicht anders als Canopus geheissen haben: gestaltsam der Mund von Madie näher / als kein anderer bey Abukir ligt.

Setzt nun Ptolomæus zu disen siben noch zwey andere Mündungen / sage die von Pineptimo und von Dioclos hinzu / so redet er von jenen / welche zwischen Damietta und Brüllos gestanden seynd; Pineptimos sage ungefähr halben Weegs zwischen beyden Orten: Dioclos aber zwischen Pineptimos und Brüllos. Nun aber triffst man von Brüllos bis Damietta nur einen ofenen Mund des Nilflusß Namens Aschrum an / nachdem der andere mit Sand völlig ist verschüttet worden: so ist dann das gegenwärtige Aschrum des Ptolomæi Pineptimos gewesen / Dioclos hingegen gänzlich vergangen. Dife Rundschafft von den siben Mündten des Nilstroms wird keinem Schaden / der begierig ist die Egyptische Altertümer zu erkennen.

V. Haupt-Stück

Von der Haupt-Stadt Groß-Cair.

Groß-Cair, so heut zu Tag des Königsreichs Egypten Haupt-Stadt ist / wurde erstens erbaut von Omar Ebnas, welcher des zweiten Groß-Fürsten oder Califen / der gleichmäßig Omar hieß / Reichs-Stadthalter gewesen ist. Er gabe der Stadt den Namen Fost-Hath, so ein Delt bedeutet.

Im Jahr Christi neunhundert vier und sibenzig / hat Schan-her Geldoberster des Califen oder Fürstens Moës-Ledin-Allah solchen Namen verworffen / und disen vornehmen Ort Cahera, oder sigbaffte Stadt benahmet / aus welchem Wort endlich der Nam Cair entsprossen ist.

Jetztgedachte Stadt ligt zur Rechten oder Ostwärts an dem Nilflusß: sie begreift eilff Stund Weegs in ihrem Umfang / zu verstehen / wann Alt-Cair und Bulak darzu gerechnet werden. Ihr Welt-Länge von der Canarischen Insel Teneriffa anzufangen stehet unter dem neun und vierzigsten Grad: Ihr Nordbreite hingegen unter dem neun und zwanzigsten Grad / dreyßig Minuten.

Wie Volkreich diser Ort seyn müsse / kan leichtlich aus dem Juden und Christen Zahl er-messen werden / welche gegen den unendlichen

Joseph Ströcklein, XIX, Theil.

Hauffen dem übrigen Inwohnern gleichsam wie nichts ist. Dessen unerachtet werden acht tausend Juden und zwanzig tausend Christen gezehlt / welche letztere meistens Copten / zum theil aber Armenier / Maroniten / und Lateiner oder so genannte Francken seynd. So wol die Copten als Griechen / welche letztere sonst die Melchiten oder Kaiserliche benahmet werden / haben / jeder Theil / ihren absonderlichen Patriarchen / derer einer wie der andere sich für den wahrhafften Patriarchen von Alexandria aus-gibt. Allein der Coptische triffst unendlich vor. Die Lateiner belangend findet man zu Cair nur dreyerley Priester aus eben so vilen Ordenständen / nemlich Franciscaner von Jerusalem / Capuciner und Jesuiten.

Wer will / der mag Groß-Cair mit Paris vergleichen. Zwen Ding seynd hierbey gewiß / daß nemlich zu Cair mehr Leut als zu Paris seyen / und nichts desto weniger zu Paris mehr und schönere Häuser gezehlt werden / ob schon man auch zu Cair bis dreyßehen hundert öffentliche Gebäu antriff: sage sibenhundert zwanzig Moscheen / derer jegliche mit ihrem Prediger und Minaret oder prächtigem Thurn versehen ist; item vierhundert dreyßig geringere Moscheen ohne Pfaffen und ohne Kirchthurn. Wie nicht weniger achtzig allgemeine Bäder / ohne die absonderliche Bad-Stuben / so ihm ein jeder in seinem Haus für sich selbst bauet / zu rechnen / derer unzählich vil seynd / weil kaum ein wohlhabender Haus-Vatter ohne eigentümliches Bad leben mag. Es gibt all-auch ein hohe Schul / so ins gemein Sama, auf Arabisch hingegen Azchar oder Blumen-Moschee genennt wird / weil die blühende Jugend in derselben sich ausübet.

In diesem weitläuffigen Schul-Gebäu haben die vier hohe Priester dem 4. Mahometanischen Secten / ein jeder seinen absonderlichen Predig- und Richterstuhl / nemlich der Schafai, der Maliki, der Hambuli, und der Hanefi, dann also lauten ihre Ehren-Titel. Sie seynd in der Würde einander gleich / ohne einzigen Vorzug. Keiner hat mit dem andern das geringste zu befehlen. Es ist kaum zu sagen / wie großen Gewalts sie sich anmassen / und wie hohe Ehr disen Betrieger in der Stadt von männiglich erwiesen wird. Der Groß-Sultan allein schenckt diesem Collegio aus seinen Speichern Jährlich zweytausend Lasten Weizen und Erdfruchten: Allein die Vermachnussen unterschiedlicher Gutshätern betragen ein weit mehrers. Man lehrt daselbst die Grund-Regel des Mahometanischen Glaubens / wie auch die Redners-Natur- und Stern-Kunst samt denen alten Geschichten / und der falschen Wahrsagerey oder Astrologiz.

Ungehindert einer so gewaltigen Menge allgemeiner und öffentlicher Gebäuden findet man dannoch zu Cair kaum etwas / welches zu

einer schönen Stadt erfordert wird. Es ist nur ein einziger großer Markt-Platz Namens *Romeile*, auf diesem aber weder Baum / noch Brunnen / noch Zierde / noch etwas anders / so das Aug ergötzen möchte / anzutreffen. Der Platz liegt vor dem Schloß / von welchem er beschützt und in Furcht erhalten wird.

Die Gassen seynd zugleich eng und krumm / gebogen ohne einziges Pflaster : man gehet in denselben schier aller Orten auf dickem Staub / welcher den Augen und der Gesundheit gar schädlich ist / annehbens aber die Kleider verderbt. Doch müssen hiervon jenige Straßen ausgehoben werden / in welchen vornehme und reiche Leut wohnen (massen alhier der Adel meistens in Reichthum bestehet) welche / ein jeder vor seinem Haus / den Boden alle Tag mit Wasser überspritzen lassen. Bey dem Ein- und Ausgang einer jedwedern solcher Herrn Gassen ist ein grosses Thor / so während der Nacht zugespehrt / hierdurch aber mancherley Ungelegenheit verhindert wird.

Ich muß selbst bekennen / daß gar keine Noth seye die Gassen zu Cair breiter zu machen / weil in dieser Stadt weder Kuppel-Wägen / noch Chaisen / noch Caleschen / noch Tragesseln gebraucht werden. Vornehme Herrn samt ihren Sklaven / wie auch die Reutter / und die Araber reitten in der Stadt zu Pferd herum. Alle übrigen / sie seyen gleich Juden / Türcken / Christen / Janitscharen / Kriegsleut / wie nicht weniger alle / so mittleren Stands seynd / begehren auch alles so wohl hohe als geringere Frauenzimmer / behelfen sich mit Eseln / auf welchen sie herum ziehen.

Die Zahl der Gassen ist sehr groß ; dessen unerachtet wird man nicht bald eine derselben ohne Wasserstuben finden / aus welcher dieses durch eine oder zwey Röhren in einen steinernen Freg springt / damit nicht allein die Leut / sondern auch das Viehe trincken möge ; zu solchem Ende hangt allda ein kupferne Schaal an der Ketten / auf daß jedermann seinen Durst ohne Entgelt löschen möge. So vil Liebe bezeugen die Türcken und Mahometaner allen so wol Fremden als Fremden / daß sie / wo möglich / für dieselben auf allen Straßen trinckbares Wasser um sonst in Bereitschaft halten. Allein es ist zimlich gesalzen und so warm / daß fast niemand / als Fremde und Reisende dessen genießen. Ubri gens trinckt man in der ganzen Stadt kein anders als Nil-Wasser / welches in ledernen Säcken auf Camelen und Eseln aus dem Fluß abgehohlet wird.

Die Häuser in vornehmen Gassen zu Cair seynd etliche Stockwerck hoch / und entweder aus Ziegeln / oder theils aus Ziegeln und theils aus Stein aufgeführt. Auf der Seiten / wo sie auf die Gassen schauen / sehen sie liederlich aus ; dan es falt da nichts in das Aug als ein hohe / nackte / sehr ungestaltete Mauer

ohne einzigen Absatz / ohne Gesims / ohne Zierde / ja meistens ohne Fenster ; dann die wenigen Fenster / so auf die Gassen gehe / seynd schlecht und vergittert / damit die vorbeygehende das Frauenzimmer nicht sehen mögen. So bald ich aber einen Fuß in den Hof / oder in die Zimmer setze / kommt mir nichts als Kunst / Pracht und Kostbarkeit unter das Gesicht / absonderlichen in den Vorhöfen und Lust-Sälen / dero Zierde und Herrlichkeit man nicht genug bewundern kan : Vorderst aber die enorm si ringende Wasser Rünsten / die mit Marmelstein ausgefälschte Wände / und die anmüthigst ausgeschmuckte Zimmer.

Der Canal / welcher durch Groß-Cair von einem End zum andern sich erstreckt / ist fast das einzige Stuck / welcher einer so vornehmen Stadt einen Glanz mittheilen könnte. Allein das volle Wasser fließet in denselben nur biß vier Monathen : die übrige Zeit aber rinnt es gar leicht und dermassen nieder / daß der Graben vielmehr einem unflätigen Ausguß / dann einem lebendigen Strom gleicht.

Besagter Canal entspringt einzig und allein aus dem Nilfluß / doch nur um die Zeit / wann dieser aufschwilt. Nachdem nun der Haupt-Canal angefüllt ist / gisset er sein überflüssiges Gewässer in beyläufig acht kleine Teich / so theils in / theils außerhalb der Stadt seynd ; eben diese Teich entladen sich in gewisse Straßen / welche drey Stund sich unterhalb Groß-Cair in den so genannten Pilger-See von *Mecca* auslähren.

Der Canal wird von Ptolomæo Bach Trajani / von Quinto Curtio aber Oxius / von denen Türcken hergegen *Merakemi* / das ist Marmel / Pflaster genannt. Der Balcha verfügt sich alle Jahr zu Anfang des Augustmonats mit prächtigstem Gefolg von Reich-Räthen / Kriegs-Obersten / Fürsten / Herrn und seiner Leibwacht zu dem Einlauff / oder an den Ort / wo der empörte / steigende Nilfluß einen Theil seines Wassers in offgemeldeten Canal schüttet. Damit man nun dem Balcha die Ehre das Wasser in die Stadt geleitet zu haben bemesse / wird der obere Eingang des Canals biß zu seiner Dahin / Kunst durch einen Zwerck-Damm verstopft / und nachmals in seiner Gegenwart eröffnet / zugleich aber ein aus Erden in Menschen-Größe gebildete Jungfrau oder sauber / geschmuckte Poppen in das neue Wasser gestürzt zum leydigen andenden des uralten Abgöttischen Gebrauchs / da die blinde Heiden Jährlieh ein lebendige Jungfrau mit dieser Gelegenheit auf solche weise dem Nil-Gott opfert haben.

Das einzige Schloß zu Cair enthält in sich mehr denckwürdiges / als die ganze übrige Stadt. Es ist nur gar zu weitläufig / mithin ohne Ordnung schlecht und liederlich befestiget. Doch herrschet es ohne Widerstand über die Stadt.

Stadt: allein es wird hinwiderum beherrscht von einer starken Schanz / so gegen Osten auf einem hohen Vorgebürg ligt / welches seinen dicken Kopf in den Schloßhof hervor-raget. So wol das Schloß als die Berg / Schanz seynd theils mit Janitscharen / theils mit Azapen besetzt / welche in denselben ihre Korn- und Zeug-Häuffer / wie auch ihre Wohnungen haben. Ein so schöne Gelegenheit macht dies ohne dem jaumlose Fuß-Volk dergestalt muthwillig / daß / so oft es ihnen beliebt / sie sich empören / und den Bascha, welcher in dem Schloß seinen Pallast und Sitz hat / in die Flucht jagen.

Es soll diese Burg-Veste von der Königin Semiramis zum ersten mal seyn erbauet / und mit einer sehr zahlreichen Besatzung von lauter Babylonischen Krieger-Knechten belegt / auch zum Andenken eines so herrlichen Siegs Babylon seyn genannt worden / damit auf solche Art die grad gegen über jenseits des Nil-Stroms Westwärts gelegene Haupt-Stadt Memphis im Raum gehalten / und von aller Aufrühr abgesehret wurde.

Hier kan ich Verfasser nicht unterlassen dem gottseeligen Patri Sicard in die Rede zu fallen / und seiner aus alten Griechischen Büchern entlehnten Meynung zu widerprechen / mißhin nachdrücklich zu widerholen / was ich am 9. Blat des sechszechenden Theils in diesem Weltbotten hiervon gesagt hab / daß nemlich jetzt gedachte Babylonische Königin Semiramis ein eitles Hirn-Gespens der alten Egypt- und Griechischen Geschichte-Schreiber seye / welche den Abgang wahrhafter Rundschaften mit erdichteten Mährlein haben ersetzen wollen. Allermassen der uralte und wahre Berolus (wiewollen er selbst ein Babylonischer aus Chaldaa gebürtiger Priester gewesen) nach Anmerkung Flavii Josephi lib. 1. Contra Apionem bey mir pagina 1045. unter König Ptolemæo Philadelpho in der Haupt-Stadt Alexandria, so wol denen Griechen als Egyptern aus denen allerältesten Chaldaischen Büchern unwiderleglich erwiesen hat / das alles falsch seye / was diese Schriftsteller von gemeldeter Semiramis erzehlen / in Sonderheit aber / daß jene abhängende Staffel-Gärten und doppelte Wassergräben samt zweyfachem Wall zu Babylon in Chaldaa nicht von besagter Königin zu Zeiten Noe und seiner Söhnen / sonder Unter-König Nabuchodonosor dem Großen oder Jüngern (das ist wenigstens zweytausend Jahr Späther) seyen erbauet worden. Eben dieser Nabuchodonosor, sonst auch Assverus genannt / hat den Tempel Salomons verbrennt / die Stadt Jerusalem verbergt / das Königreich Egypten zum an-

dern mal erobert / dessen meynedigen König Pharaonem Ephree hingerichtet / dasselbe fürhin durch einen Chaldaischen Stadthalter beherrscht / das Schloß zu Cair der erste aufgeführt und Babylon benahmet / auch mittelst solcher Vesteung das ganze damals Königlose Egypten vierzig Jahr mit harter Dienstbarkeit abgestrafft Jeremias XLIV. 30. Ezechielis XXIX.

Zu der Sabelhaften Semiramis mag Anlaß gegeben haben des Nabuchodonosors oder Assveri erste Gemahlin und Königin Vasthi, welcher zu gefallen derselbe die Wollüstige Berg / Gärten und Mauern zu Babylon aufgebauet hat / also zwar / daß entweder kein Semiramis jemals regiert hat / oder sie gar gewiß kein andere / als eben die Königin Vasthi gewesen ist / welcher die Griechen ihrer Gewohnheit nach den Medischen Namen verändert / und sie Semiramis genannt haben.

Es hat folgsamlich mehrbedeuteter Nabuchodonosor, und kein anderer / in eigener Person alle Städte und Vesteungen in Egypten von Pelusio und dem Mitteländischen Meer anzufangen bis in Nubien (à turri Syene usque ad terminos Æthiopiæ, sagt Ezechiel XXIX. 10.) geschleift / und anstatt dererelben das Egyptische Babylon oder Groß-Cair samt dessen Schloß und Canal gestiftet. Nun lassen wir den Ehrwürdigen Patrem Sicard wider das Wort führen.

Strabo (sagt Pater Sicard) schreibt unter andern von dem Canal zu Cair, daß solcher das Nil-Wasser mittelst mancherley Pumpen und Rädern in die Stadt geführt habe / welche von hundert-fünffzig Leibeignen getrieben wurden. Die Sach ist mittler Zeit verändert und der Canal vertieft worden; er besteht dormalen in einem breiten und tiefen Graben / welcher aus gehauenen Quader-Stücken / die gleich denen geschliffenen Demanten auswärts Spitz seynd / aufgeführt / auch mit dreyhundert-zwanzig gewölbten Bögen übersprengt ist / die beyde Seiten-Wand spehren / damit sie nicht einfallen. So lang der Nilus hoch steht / fült er den Canal mit Wasser an / welches ausserhalb dieser Zeit aus einer gewissen Quelle von sechzig Ochsen / so die Räder antreiben / geschöpft wird. Die Arabische vielsache Einschriften geben zu erkennen / daß solche Wasser-Leitung von Mahomedanischen Fürsten öfters seye erneuert und verbessert worden.

Man findet nebst dieser Wasser-Kunst noch ein andere in dem Schloß zu Cair, die ins gemein der Schöpfbrunn Josephs oder Schnecken-Sod benahmet wird: Ich hab denselben bereits oben im zehenden Theil des Weltbotts / pagina 27. beschrieben. Er ist in dem Riecht sechszeihen Schuhe breit / hingegen vier und zwanzig lang: S 3 Stem

Item zweyhundert / vier- und sechzig tieff; die Tiefe aber wird in zwey ungleiche Theil unter-
schiden. Der obere Theil / so nicht Sackels-
Grad auf dem untern steht / ist hundert sechs-
zehn / der untere hergegen hundert acht- und
vierzig Schuhe tieff. Sein Namen beriegt /
weil er kein Werck des Egyptischen Patriarchen
Josephs / sondern eben so wol / als das Schloß
selbst / des Babylonischen Königs Nabucho-
donosor ist. Besiehe hierüber den X. Theil
des Weltbotts / pag. 27. seqq.

Zwischen Groß-Cair und dem Nilfluß
steht Alt-Cair, welches nach Zeugnis Flavii
Josephi antiq. lib. II. cap. 5. vor Zeiten Lete oder
Latopolis geheissen hat / und von Cambyse,
des grossen Cyri Reichs, Erben / als er Egypten
wider eingenommen / ist erneuert und ver-
größert worden / daß es sich bis an das Schloß
erstreckte / mithin auch mit desselben Namen
künftig / hin nicht anders als Babylon genannt
wurde. Von hieraus sahe man die Flamm-
Säulen / so jenseits des Nilfluß grad gegen
Babylon über bey der Stadt Memphis gestan-
den; dann zwischen Babylon gegen Oien und
Memphis gegen Westen strömte der Nilus,
und schied beyde Stadt von einander.

Gleichwie nun jetztverwontes Babylon
immer zugenommen: also ist es auch zur Zeit
der ersten Christenheit mit einem Bischöflichen
Sitz beehret worden. Darum werden noch
heut alldort fünfzehnen Kirchen gezeht: derer ei-
ne denen Griechen / die übrigen aber denen Co-
pten zustehen. Eines dieser Gottshäusern wird
bis auf gegenwertige Stund die Kirch Unser
Lieben Frauen zu Babylon benahmet: weil
nemlich vor alten die Stadt selbst Babylon ge-
heissen hat.

Der Persische König Artaxerxes Ochus
oder Och (so ungefähr zehn Jahr vor dem
Tod Darii Codomanni gestorben ist) hat nach
Quinti Curtii Meynung den Canal zu Baby-
lon verbessert und mit seinem Namen Ochus
genennt / auch über dieses / wie andere schreiben /
in berührter Stadt an dem Ort / so heut Kasser
und Chama heisset / einen prächtigen Tempel
zu Ehren des Persischen Feuer-Gotts errichtet /
in welchem ein dermassen unzählige Menge
Flechter ewig brennen mußten / daß er billich den
Namen War-Kerzen-Burg bekommen
hat.

Nicht weit von dannen / und zwar in der
Kirch des H. Sergii steigt man hinab in ein un-
terirdische Capelle / von welcher alle Inwoh-
ner samt ihren Voreltern von undenklichen
Zeiten her vestiglich glauben und bezeugen / daß
JESUS, MARIA und Joseph / so lang
sie dieselben in Egypte aufhielt: in diser Krufft
beständig verblieben seyen. Derowegen kom-
men die Christen von allen Orten und Enden
aus Andacht dahin. Die PP. Franciscaner von

Jerusalem seynd in Besiz dieses heiligen Denck-
mals / und halten in solchem ihren Gottes-
Dienst.

VI. Haupt-Stuck

Von Der Königlichen Haupt- Stadt Alexandria.

Alexandria ist ein Werck Alexandri des
Grossen. Dese höchstberühmte Stadt ware
der gewöhnliche Hof: Sitz aller Königen / die
unter dem Namen Ptolomæus in Egypten bis
zum Tod Cleopatraz regiert haben / und so
mächtig / daß sie nicht allein mit Athen / sonder
mit Rom selbst geeiffert / ja beyden Haupt-
Städten öftters einen Trux gebotten hat. Die
Künsten und Wissenschaften erkannten Alex-
andriam gleichsam für ihre Mutter / dero
Pracht und Reichthum kein Feder gnug beschrei-
ben / noch die unendliche Zahl ihrer Inwohner
ausrechnen konte. Nichts war herrlicher als
ihre Gebäu: wo man die Augen immer lüfse hin-
schleusen / sahe man nichts als prächtige Tempel
als Palläst / als allgemeine Gebäu und öffent-
liche mit Märmel-Säulen umfange-
ne Plätz.

Nach der Zeit / als der Christliche Glaub
daselbst sich tieff eingewurzt hatte / ist der Ruhm
dieser Stadt um ein grosses vermehrt worden
wegen der Menge ihrer schönen Kirchen / wegen
der Heiligkeit ihrer Bischöffen und dero selben
Glaubens-Eifer: wie nicht weniger durch die
Heldenmütige Tapferkeit so vieler tausend und
tausenden Blutzugen Christi: deßhalben
durch die ausbündige Ehr- / scharffen Verstand /
und Schrifften jener grossen Männern / welche
unter die besten Sackeln der allgemeinen Kirch
gezehlet werden.

Dise ehedessen so herrliche Stadt ligt schon
vil- hundert Jahr unter denen Steinhaußen
ihrer eingefallenen kostbaren Gebäuen begraben /
daß nunmehr kaum ein Schatten dero selben
alter Herrlichkeit überbleibt; dann ich betrachte
gleich ihren wehrlosen Umfang / oder dern In-
wohner Zahl / oder ihr enges Lager / so muß ich
leider bekennen / daß sie mit Ehren kaum denen
Städten zweiter Ordnung darff beigesellet
werden. Was dieselbe annoch hat / ist sie bloß
allein der Handelschafft und dem Gewerbschul-
dig. Gleichwie das Meer hieselbst gien sehr
bequeme Häfen macht: also länden die Schiff
allda gern an. Der alte Seehafen gehört für
des Groß-Sultans Unterthanen: der neue
aber für die Europäer.

Unerschret eines so jämmerlichen Zerfalls
findet

findet ein fremder Wandersman dennoch dem Denckmälern so vil / daß er seinen Fürwitz überflüssig vergnügen kan; ja er wird nach genauer Untersuchung das uralte Alexandria in mitten seiner Überbleibseln entdecken. Er darff zu Erreichung dieses Ziels nur des Strabons Beschreibung lib. 17. in die Hand nehmen und der Spuhr fleißig nachgehen: so wird er den alten Umfang dieses Orts / und die Stelle / wo ein jedes Sach gestanden / bald ausnehmen.

Die zwey Meerhäfen hießen vor Zeiten / der alte zwar Kibótus oder Kasten / der neue aber Eunosis Wolgemuth. Racótis der Fleck ist jener Theil der Stadt / welcher den alten Haafen umzingelt und sich biß zu dem neuen Vorst erstreckt. Septemstadium oder Sebmweg war die Halb Insel zwischen beyden Häfen.

Auf der Seithen des neuen Haafens ist die Insel Pharos, auf welcher der Leucht Thurn steht. Es war ehedessen eine Brucken von der Halb Insel biß auf die Leucht Insel gesprengt / über diese Brucken aber gieng ein Schlauch mit süßem Wasser.

Wer nur obenhin seine Augen auf die zwey Häfen wirfft / wird wenigstens überhaupt alles / was die alten hiervon geschrieben haben / leicht entscheiden. Ubrigens ist nöthig alle auch kleinste Trümmer der alten Denckmälern / wol zu betrachten / welche in großer Menge zu Neu Alexandria aller Orten zerstreuet seynd.

Ein jeder / der alles scharff beobachtet / wird finden / das auf jener Ebene / so an das Rosetter Thor anstoß / nicht allein die Königliche Pallast dem Ptolomæen samt dero kostbarem Bücher Saal / sonder auch so wol ihre als Alexandri des Großen Grabmahl gestanden seyen. Dann es lage nechst ihres Pallasts gegen Süden des Lochias oder Hinterhalts ein kleiner Haafen / in welchem niemand fahren / oder sich blicken lassen dörfte / als die König Ptolomæi. Der Eingang war mit versenckten Felsen / Stücken gestopft / die man noch heutiges Tags sihet in dem Meer liegen. Besagter Haafen erstreckte sich biß an die Insel Antithodus heut Pharillung, auf welcher ein Pallast und Schaubühne anzutreffen waren.

Gegen Süd Osten dieses Königlichen geheimen Haafens / fast auf dem Ort / wo jetzt die Sanct Gedegens Kirchen ist / sahe man das Emporium oder den großen Markt Platz / wessen Strabo Meldung gethan hat. Nur um etwas weiter hin zeigt sich das kleine Vorgebürg Posidium, also genannt von einem allda dem Wasser Gott Neptuno zu Ehren gestandenen Tempels. Kayser Marcus Aurelius verlängerte solches Vorgebürg durch eine Wasserchanz / dero Spiz annoch vorhanden ist / und bauete einen Pallast Namens Timonium darauf / welcher zwar tieff in das Wasser versenckten ist / und dennoch bey stillem Meer in

seinen Überbleibseln so deutlich gesehen wird / daß jedermann mercken muß / wie weitläuffig und prächtig derselbe gewesen seye.

Strabo beschreibet von Stuck zu Stuck alle Gebäu / welche zwischen mehrgedachtem Vorgebürg und dem Wasser Thor / so an das Meer gehet / gestanden seynd. Er streicht insonders hervor einen dem Julio Casari zu Lob errichteten Tempel. Zweiffels ohne wurde jener die Zeit verliehren / der mit dem Finger zeigen wolte / auf welcher Stelle ein jede Sach vor altem gewesen seye; weil man in manchen Dingen nicht ein mal mit gutem Grund etwas sicheres muthmassen kan. Dessen unerachtet weiß man für gewiß / es müssen die Grundvesten des Casarischen Baues einen weitgeschickten Platz eingenommen haben / angesehen in demselben zwey groffe Nadel Säulen waren aufgerichtet worden. Obelisci sunt Alexandria ad portum in Casaris templo: sagt Plinius lib. XXXVI. cap. 9.

Die Säulen / welche wider Recht des Cnei Pompeii Namen führt / ist noch in aufrechtem Stand / und dienet uns anstat eines Wegweisers / damit wir entscheiden mögen / wo die Todten Stadt Necropolis in dem Umfang des alten Alexandria zu suchen seye / als in welcher bemeldete Säulen annoch prangt. Eben allda war auch der Welt berühmte Tempel / dem Serapis seinen Namen gegeben / und aus welchem die Heidnische Welt so vil weisens gemacht hat. Ruffinus bezeugt lib. 2. Hist. Eccles. Die in demselben gepflanzte und aus Eisen verfertigte Bildsäule der Sonnen seye von einem oben im Gewölbe eingemauerten Demant erschüttelt und angezogen worden. Ammianus will lib. 22. cap. 16. behaupten / dieses Böden Haus seye in der damals bekanten Welt nach dem Tempel des Römischen Schloß Capitoli das allerprächtigste gewesen: Post Capitolum, sagt er / quo se venerabilis Roma in aeternum attollit, nihil orbis terrarum ambitiosius cernit Serapaeo templo.

Zudem befanden sich in erwehnter Todten Stadt zu Alexandria der doppelte Schausplatz Amphitheatrum, der Lauff Platz Stadium, der Spihl und Kampf Platz / allwo die Ritter und andere Spihl jegliches fünfte Jahr angestellt wurden. Ferner ist zu mercken das Panium, das ist der Tempel des Hirten Gottes Pan, den man von weitem / nahmentlich von Nathur her entdeckt / von wannen das Aug ein so lustiges als weitlichtiges Aussehen hat. Des gleichen stunde allort die hohe Schul mit ihren langen Schwiabogen und Spazier Gängen: Item das Richthaus / das heilige Holz / und ein gewaltiger Platz so an dem Canoper Thor ein End nahm.

Gleich vor jetztgenanntem Thor came man auf den Zummel Platz Hippodromus, wo die Reutter und Pferd abgerichtet wurden.

Er

Er hatte in der Länge dreßzig Stadien und gien-
ger biß an die Sigstätt Nicopolis, heut Kasser-
Kassera genannt. Dife letztere Vorstadt reich-
te biß an das Meer. Kayser Augustus hat von
hier aus die Stadt Alexandriam erobert. Die
Herrlichkeit besagten Nicopolis erhellet aus
einer zum theil daselbst annoch übrigen sehr
prächtigen Burg/welche ein ablanglichtes von
zwanzig Thürnen bestrichenes Viereck gewe-
sen. Difes Schloß ist zwar häßlich zerfallen/
doch annebst gar erkänlich. Der Seehaafen
hat zur Zierde mehrbedeuteter Vorstadt nicht
wenig beigetragen; dann er ware so bequem
und sicher/das Vespasianus nach Zeugnis Jo-
sephi de bello Jud. lib. 4. cap. 42. sich in dem-
selben zu Schiff begeben/als er nach Galilæam
gezogen in der gänzlischen Absicht Jerusalem zu
verhergen. Mit difem Schloß/Vorstadt und
Haafen hat das alte Alexandria ein End ge-
nommen.

Deswegen gib ich Diodoro Siculo recht/
da er lib. XVI. num. 52. sagt/das dife gewal-
tige Stadt in einer dero Längen sibenzig Sta-
dien/oder dritthalb Stund Weegs gezeht ha-
be/mit angefügter Versicherung/es hätte ein
einzige mit schönen Pallästen und Tempeln
durchaus gezierete Gassen hundert Schuhe in
der Breiten und vierzig Stadien von einem
Thor zum andern/nemlich von dem Thor des
alten Haafens biß zur Canoper/Pforten/in der
Längen begriffen: das also nicht zu bewundern/
wann noch auf dife Stund ein jeder/der von ei-
nem diser Enden zum andern gehet/auf jeden
Schritt einige Trümmer von zerschmetterten
Säulen antrifft.

Wann nun dergleichen Bruch/Trüm-
mer und Steinhaußen den Fürwitz eines
Fremblings kitzeln/und einen Liebhaber des
Altertums vilfältig erleuchten; wie solten
ihn nicht jene Denckmäl anlachen/welche biß
auf gegenwertige Zeit bey nahe in ihrem voll-
kommenen Stand gesehen werden? Als da
seynd die vermeinte Säulen Pompeii: die
Nadel/Säulen Cleopatra, etwelche Zisternen
oder Wasser-Stuben/nebst einigen alten Thür-
nen der Stadt-Mauer.

Die Säulen Pompeii ist aus getiptem
oder gespreckeltem Marmel nach Corinthischer
Ordnung ausgearbeitet/neun und neunzig
Schuhe hoch/das Fuß-Gestell und den Knauff
oder das Capitell mitgerechnet. Der Säulen-
Stul/oder das Fuß-Gestell hat vierzehn
Schuhe in die Höhe/und enthält in sich nicht
weniger als achtzehn/hundert/acht/und
zwanzig Cubische Werckschuben. Der Knauf
oder Säulen-Kopf ist eilff Schuh hoch/und
beträgt vierhundert/acht und achtzig Cuber-
Schuhe. Die Spinvel ist neun und sechzig
Schuhe hoch/welche abermal dreystausend/
dreihundert/siben/und vierzig Cubische
Schuhe ausmachen. Woraus folgt das gan-

ze Werk bestehe in fünf/tausend/sechshun-
dert Cubischen Werk-Schuben. Nun wißt
ein jeder Cubische Schuhe von Granit-Marmel
zweyhundert/zwey und fünfzig Pfundt: so mus
dann die ganze Säulen samt all ihren Theilen/
vierzehntausend/zweyhundert/sibenzig Zent-
ner/nebst sechs/und sibenzig Pfunden erwogen.
Ein dergestalt ungeheures Gewicht ruhet auf
einer weiten aus großmächtigen mit eisernen
Klammern zusammen gebundenen Quadern-
Stücken (derer zwey mit umgestürzten Bil-
derschriften überzeichnet seynd) unterlegtem
Grundveste.

Die vier Gesichter des Säulenstul-
schauens schier/(doch nicht allerdings) groß ge-
gen die vier Welt-Engeln/sage Osten/Westen/
Suden/Norden. Das gegen Westen hat
auf seinem Würfel ein Griechische Einschrift
zu fünf Zeilen/welche aber biß auf acht weit
von einander zerstreute Buchstaben völig aus-
gelöscht/folgends unlesbar ist.

Die alten Geschicht-Schreiber haben dife
falls ein entseßliche Nachlässigkeit begangen/
das kein einziger aus ihnen weder von der Zeit/
in welcher dife Säule gestellt worden: noch
von dem Baumeister/der sie versetzet: noch
von ihrem Absehen und die geringste Nachricht
ertheilt hat. Da sie doch/als vil man wiß/
die höchste und wunderbarliche ist unter allen/
die bißhero auf der Welt erschienen seynd. Es
wäre den alten Geschichtsschreibern Schuldigkeit
gewesen/all dife Umstände zu verzeichnen: wil
aber soches nicht geschehen/als haben etliche jün-
gere Bücher difes Werk die Säulen Pompeii
geheissen/welcher Namen ihr auch verbliben
ist: aber ohne gründliche Ursach/wann wir
auf dero erstere Stellung deuten wollen. Star-
cke Muthmassungen bewegen mich vilmehr zu
glauben/das sie unter Ptolomæo Evergete
dem ersten/nicht aber unter denen Pharaonen/
noch unter denen Persern/da dife über Egypten
herrscheten/nach unter dem großen Alexander/
vil weniger unter den Römern seye aufgerichtet
worden.

Die zween unter dem Namen Cleopatra
bekante Nadel/Säulen seynd nach Plinii Auf-
sag nicht unter diser Königin/sonder erstlich von
dem König Pharao Mespheo bestellt/und nach
langer Zeit in den Tempel Julii Caesaris versetzt
worden. Eine wie die andere ist zwey und vier-
zig Ellenbogen hoch: Quos excidit Mespheus Rex
quadragesimum binum cubitorum: schreibt Plinius
lib. XXXVI. cap. 9. Sie seynd ebenfals
beyde aus getiptem Marmel/einander ganz
gleich/mit Hieroglyphischen Bilderschriften
angefült/und nahe beysamen; doch mit difem
Unterschied/das die eine stehet/die andere aber
liegt. Die aufrechte Säulen hat vier/und fünf-
zig Königlich/Französische Werk-Schube
außerhalb dem Erdboden in der Höhe/in der
Erden aber ein wenig über drey Schuhe. Sie

ist unten sechs Schuhe und acht Zoll breit. Ihre Säulen Stul aus Granit Marmel hat sechs Schuhe in der Höhe und acht in der Vierung auf jeder Seiten / welch alles zusammen die drey- und sechzig Schuhe oder zwey und vierzig Ellenbogen austragt / so Plinius einer jeden dieser zwey Säulen zumisset. Die richtige Beschreibung solcher Maß haben wir dem Französischen Consul zu Cair, Herrn Claudio dem Maire / zu danken: massen er im Jahr 1718. durch sein mächtiges Ansehen die Erlaubnus ausgedrückt hat rings um die aufrecht stehende Säulen herum die Erden hinweg zu scharen / mithin den völligen Säulenstul samt der untersten Fußsolen gänzlich zu entdecken.

Allen es hat mit diesen zwey Nadel Säulen schier gleiche Beschaffenheit / wie mit der Corinthischen Säulen Cnei Pompeii. Man weiß nicht / um welche Zeit / oder auf wessen Ankosten und Befehl / oder von wannen sie nach Alexandria seyn gebracht worden; angesehen die Stadt sehr lang nach dem Tod Königs Messee ist erbauet worden. Jedannoch ist glaubwürdig / das derjenige / so des Julii Caesaris Tempel aufgeführt hat / dieselben zu Alexandria gefunden / folgendes mit eben diesen Geschmuck / so zuvor die Palläst der Griechischen Königen Ptolomæen geziert hatte / seinem neuen Tempel ein Ansehen habe ertheilen wollen.

Dann es ist ein ausgemachte Wahrheit / König Mirce, welcher zu Heliopolis oder Sonnen Stadt Hof hielt / der allererste ihm habe gefallen lassen / Nadel Säulen aus geschnittenem Marmel schneiden zu lassen / den man aus den Steinbrüchen bey Syene gezogen hatte. Verschiedene Reichsfolger wollten seinem Beispiel dißfalls nachahmen: sie haben die meisten solcher Nadel Säulen der Sonnen zu Ehren geweiht und mit Bildern / Schriften dick angefüllt. Ihr Absehen war deo eigenen Palästen und Städten / in welchen sie wohnten / einen herrlichen Glanz zu geben; oder andere vornehme Orter die ihnen sonderers gefielen / in größtem Ruhm zu setzen.

Es ist unschwer zu erachten / es werden die Ptolomäische Könige sich in diesen lobwürdigen Gebrauch geschickt / auch außersich beflissen haben / ihre Haupt- und Residenz Stadt Alexandriam bey der ganzen Welt in höchsten Ruhm zu erheben / mithin die schönsten Altäre / Säulen von allen zerfallenen Egyptischen Städten dahin zu bringen / und mit neuen Wunderstücken zu vermehren. Sie hatten ohne dem in denen Marmel Brüchen zu Syene und selbiger Gegend einen reichen Ueberfluß des Granits / und anderer kostbarsten Steinen; versteinerte auf der Elephanten Liebs- und Tacumpiischen Inseln / in welchen des Granits Marmels ein unerschöpflicher Vorrath noch heut zu finden ist.

Joseph Brücklein, XIX. Theil.

Wieviele die meisten unterirdische süße Wasserstuben zu Alexandria eingangen sind / so trifft man nichts / desto weniger derer selbst noch unterschiedliche an. Man wird in der ganzen übrigen Welt kaum zierlichere dergleichen Zisternen finden; dann sie bestehen aus schönen Steinen: seynd stattlich gewölbt / und so vest gekittet / daß sie bis auf diese Stund in vollkommenen Stand verharren. Es flüßte das Wasser aus dem Nil Strom durch verborgene Schläuch in bemeldete Wasser Stuben: gestaltsam in der gesamten Stadt kein anderes Wasser getrunken wurde. Derowegen hatten des Julii Caesaris Kriegsheute nach entdecktem Vortheil kaum das Nil Wasser abgeleitet / und die Schläuch samt allen Zisternen mit bitterem Meer Wasser angefüllt / als die belagerte Bürger wegen Abgang des Francks den Römern sich zu ergeben seynd gezwungen worden.

Was die wenigen Mauer und Thürn / so von dem alten Umfang oder Wall der Stadt noch übrig seynd / anbelangt / hab ich an denselben nichts Merckwürdiges als die Baukunst erselt; solche ist weder Pharaonisch noch Römisch / sonder theils Griechisch / theils Sarazenisch. Die Thürn waren ungemein groß und breit / allein sie seynd da und dort mitler weile ernidriget worden.

Wer sollte nicht gedenden / es müßten unzähllich vil Denckmäl des alten Christentums / welches daselbst etlich hundert Jahr hindurch herrlichst geblühet hat / annoch vorhanden seyn? Aber ich kan versichern / daß mir nach genauerm untersuchen nicht ein einziges in das Gesicht kommen seye. So gar die zwey Haupt Kirchen zu Sanct Mary / und zu Sanct Catharina, derer eine in dem Griechischen / die andere in dem Copten Händen stehen / haben gar nichts / so einige Verwunderung erwecken könnte / oder merckwürdig wäre.

Ausserhalb Alexandria seynd zwey sehenswerthe Sachen / nemlich die Leucht- oder Pharos Insel / und der Mareotter See: nicht zwar in gegenwertigem schlechten Stand / sonder wann dieselben nach ihrer vormaligen Herrlichkeit betrachtet werden. Man besucht die Leucht Insel wegen einem vor Zeiten allda an dem Meer Ufer Nordwärts gelegnem Haus / in welchem die zwey- und sibenzig Dollmetschen in eben so vil Tagen / wie man vorgibt / die Hebräische Bibel in die Griechische Sprach sollen übersezt haben. Desih hierüber den XVI. Theil des Weltbotts / am 13. Blat. Zum Andencken dieser Übersetzung haben vor Allen so wol die Juden als andere Völker von allen bekannten Ländern sich Jährlich an einem gewissen Tag auf obgenanter Insel versammelt und ein hochfeyerliches Danckfest angestellt. Flav. Josephus Ant. lib. 12. cap. 2. Item Philo in vita Moysis libro 3.

S

Der

Der Mareotter See oder Schareyer-
Teich hat ein grossen Ruhm durch seinen vor-
theilhaften und bequemen Haafen erworben /
welcher von denen Schiffen ohne Vergleich
häufiger besucht worden / und weit mehr / als
der alte Haafen Kibotus zu Alexandria einge-
tragen hat; der Fluß Calito, nachdem er ge-
dachten See Mareote durchstrichen / hat
sich folgendes in gemeldeten alten Port Kibotus
ergossen.

Ein fremder Wandermann / der niemand
andern als seine Bücher zu Rath fragen kan /
wird bey Besichtigung dern Egyptischen Alter-
thümern alle Augenblick zersöhrt; weil all- und
jede Dertter ihre alten Namen verändert / auch
heut von unterschiedlichen Sprachen unterschied-
lich genant werden: dann schier ein jeglicher Ort
heißt bey denen Griechen anders / als bey denen
Lateinern. Zum Exempel der alte Haafen
wird von Julio Cæsare der Port von Africa:
Von Strabone und denen Griechen aber der
Haafen Tegamus benahmet. Den neuen
Haafen nennt Cæsar den Port von Asien:
Strabo hingegen samt seinen Griechen den
Meerbusen Taurus; und also weiters. Heut-
ges Tags versteht kein gemeiner Mensch weder
den einen oder andern Namen / sonder man be-
dient sich abermal neuer Worten / von welchen
das Altertum nichts gewisset hat.

Um dieser Ursachen willen muß ein jeder / so
etwas zuverlässiges von denen Egyptischen und
Morgenländischen Alterthümern schreiben will /
zu einem Morgenländer werden / das ist so wol
die alten als neuen Landsprachen erlernen; ein
jede Sach auf ihrer Stelle untersuchen; hier-
bey aber weder Mühe / noch Arbeit sparen /
sonder sich ehender nicht vergnügen / noch weiter
hinschauen / biß er nicht ein jegliches Denckmal
völlig erschöpft hat.

VII. Haupt-Struck.

Von Theben.

Wie rühmlich hat nicht die gesamte Welt
von der Egyptischen Erststadt Theben, sonst
Diospolis Magna (oder Groß-Gottes-
Stadt) genant in alten Büchern gesprochen?
Man findet keinen Geschichtschreiber / der nicht
diesem Ort das unvergleichliche Lob ertheilt hät-
te / daß dessen Größe / Herrlichkeit und Pracht
alles / was ein Mund reden oder ein Feder be-
schreiben kan / unendlich übertreffe. Diodorus
Siculus sagt / sie habe in ihrem Umfang hundert
vierzig Stadien begriffen / welche ungefähr
sechs Stund Weegs austragen. Strabo hält
dafür / daß bloß allein dero Länge auf achtzig
Stadien hinaus gelassen seye. Gewiß ist / daß

diese Stadt ein gar weitläuffiges Lager müsse ein-
genommen haben / weil an derselben nicht we-
niger als hundert Thor seynd gezehlt wor-
den.

Theben ist nicht allein etliche hundert Jahr
lang der vornehmste Ort und zugleich ein Sitz
dern Königen in Egypten / sonder auch unter
König Sesostris, sonst Selaç genant / die Haupt-
Stadt in ganz Morgenland gewesen / nachdem
dieser Held schier die halbe Welt seiner Vortmäs-
sigkeit unterworfen hatte. Ihr Lager war
hierzu sehr bequem und so vil tausend Inwohner
zu erheben desto fähiger / je fruchtbarer das
herum ligende Land ist: der Nilfluß / auf wel-
ches alles Abgänglich von andern Orten könte
zugeführt werden / strömte durch die Stadt
und zerschnitt sie in zwey ungleiche Theil.

Allein es ist mit der Zeit ihr eben das Un-
heil widerfahren / welches die Hauptstadt
Memphis und Alexandriam betroffen hat.
Man wurde kaum errathen können / wo The-
ben gestanden seye / wann nicht die zerfallene
Überbleibseln uns dißfalls zuverlässig unterrich-
teten / also zwar / daß wir unfehlbar wissen / wel-
chen Plaz diese anmüthigste Stadt eingenommen
habe. Dann unerachtet so unzählich vieler
Zerrüttungen / von welchen sie ist geklammert
worden; ob schon verschiedene Völker aus al-
len Kräften dieselbe gänzlich zu vertilgen sich
bemühet haben: wiewol die von Carthago, wie
auch der grosse Nabuchodonosor mit seinen
Persern / wie nicht weniger Cornelius Gallus
mit seinen Römern (sagt Ammianus lib. 17.)
alle ihre Macht und Muth angespannet ha-
ben / damit oftgedachte Stadt Theben samt
all ihren Grundbesitzen zerstöhrt und zernichtet
wurde / zu solchem Ende aber dieselbe nicht nur
ein mal geplündert und geschleift worden ist;
so findet man dennoch in ganz Egypten keinen
Ort / wo dermassen vil herrliche Denckmal
und sehenswürdige Altertümer überblieben wä-
ren.

Gleichwie nun oberwehnter gestalten der
Nilus mitten durch die Stadt geflossen ist; also
wollen wir auch der Ordnung nach fleißig un-
tersuchen / wie solche diß- und jenseits des Fluß
ausgesehen habe. Zur rechten Hand / das ist
Ostwärts oder gegen Sonn- Aufgang war
die Königliche Burg; linker Hand aber / sage
gegen Westen oder Niedergang stunde die
Stadt. Die Burg schauete gegen dem rothen
Meer / die Stadt aber gegen Ober Libyen.
Lasset uns jetzt eines nach dem andern betrachte.

Es seynd von der Königlichen Burg biß
auf diesen Augenblick noch sechs ganze Stadt-
Pforten unverlegt übrig / und zwar ein jede /
was die Kunst betrifft / denen andern ungleich /
folgendes jegliche ein absonderliches Meisterstück
und herrliches Wunderwerk. Es scheint so
gar / die Baukunst hab all ihre Wissenschaft
an diesen sechs Thören völlig erschöpft. Auf
serhalb eines jeden Burg Thors kommt man
auf

auf eben so vil sehr lange und überaus prächtige Landstraßen / dero Fußboden theils auf schönen Brücken ist. Rechts und Links zu beyden Seiten stehen in zahlreicher Menge vil Kunstreiche aus Marmel geschnitte Bildsäulen / welche die Gestalten verschiedener Thieren und Sphynxen vorstellen. Aber all' dieses ist nichts gegen dem grossen Haupt Saal des Königl. Palasts / so in mitten der Burg steht / und an welchem so wol die Straßen als Gassen sich alle endigen.

In gemeldetem Saal werden hundert zwölf Stütz Pfeiler oder Pausaulen gezeihet / jede zu zwey und übereinander hoch / wie auch zwölf Schuhe und vier Zoll dick in ihrem Durchschnitt. Sie seynd alle von oben bis unten theils mit erhobener Schnitz Arbeit / theils mit Malereyen gezieret: welche ins gesamt nichts anders als Hieroglyphische Bilderschriften vorstellen. So seynd auch so wol die Ober Gänge / als die Mauer Wände in und außerhalb des Saals mit künstlichem Pensel ausgeschmückt; massen derselbe auswendig mit wunder schönen Gängen / so alle mit Säulen unterstützt seynd / umgeben ist / dergestalt / daß in allem wol tausend Säulen / die zu diesem Majestätischen Saal gehören / wie nicht weniger vier aus ganzem Marmel ausgehauene Risen Bilder / und verschiedene Nadel Säulen / dero zwey aus Porphyre / die aber aus Granit Marmel seynd / allda gezeihet werden.

Nicht weit von dannen zeigt sich das Schloß und Grab des Königs Olymanduas, welchen Diodorus gedenkt. Das Grabzimmer ist noch in vollkommenem Stand. Das Schloß bestehet in zwey Gebäuden / welche in Gestalt eines halben Monchs mit dem äussern Rand / das eine hin / das andere her / hinauswärts von einander schauen. In beyden werden theils mit dem Meißel / theils mit dem Pensel die Feldschlachten und Sig des obgenannten Königs entworfen. Auf allen Seiten stehen entweder glatte / oder mit erhobener Arbeit gezierte Säulen: item etwelche halbzerstörte Tempel samt denen Überbleibseln einer alten Bibliothek. Diß seye von der Ostwärts am Nilo gestandenen Königl. Burg in diesem gnug geredt.

Jetzt will ich mit Eurer Ehrwürden über den Fluß / das ist von dem Königl. Schloß in die allgemeine Stadt Theben gegen Sonnen Untergang hinüber fahren / in der Zuversicht / daß wir auf dieser Seiten eben so vil Altertümer / als auf der andern / entdecken werden. Ohne jetzt von denen Tempeln der Abgöttin Venus und des Memnon / wie auch von denen mit Hieroglyphischen Schrift überstrichenen Gängen / Lauben / und Säulen vil Wort zu verlieren / will ich vorläufig versichern / das es allhier Seltfamkeiten gebe / welche in der übrigen

Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

Welt nirgend erscheinen: als nemlich die Grabstätte dero Königen von Theben, und drey Risenmäßige Bildsäulen; zwey aus diesen dero Strabo Meldung gethan / seynd mit zweyzig theils Griech / theils Lateinischen Einschriften überzeichnet. Die dritte Säule ist eine Abbildung Königs Memnon, welcher nach Aussag dero alten Egyptern die aufgehende Sonn mit lauter Stimm täglich begrüßt hat.

Mann will wissen / daß allhier bis sibenzig und vierzig Grabmäl dero Thebaischen Königen gestanden seyn / von welchen aber zur Zeit Ptolomaei Lagi nur sibenzehn übergeblieben waren. Diodorus schreibt / daß bis zu seiner und Caii Julii Cæsaris Zeit solche Zahl abermal seye verringert worden. Heutiges Tages sieht man dieser Grabstätten noch zehen / fünf gange / und gleich so vil halb zerfallene: allein so wenig als ihrer noch übrig seynd / flecken sie uns dennoch satfam zu unserm Abscheu / damit wir nemlich aus diesen den Pracht dero zerstörten Grabstätten ermessen und mit Wahrheit schließen können / daß die Königl. Gräber zu Theben, denen zu Memphis, das ist / denen Glamm Säulen nichts nachgeben.

Die Königl. Grabmäl zu Theben seynd über die massen tief in lebendige Felsen eingeschnitten. Der Eingang ist höher und breiter als ein jedes gemeines Stadthor. Ein unterirdischer etwann zwölf Schuhe breiter Gang führt den fürwitzigen Menschen in etliche Zimmer / in welcher einem der aus gesprochenen Marmel ausgeschnitten und vier Schuhe hohe Foden Sarch steht: er ist oben mit einem Kayserlichen Himmel bedeckt / welcher allem übrigen Geschmuck dieses kostbaren Wercks einen absonderlichen Glanz mittheilt.

Die Säle und Zimmer seynd alle von oben bis unten mit Gemälden dick überzogen. Der Unterschied so vielerley Farben / welche so frisch scheinen / als wären sie erst gestern verfertigt worden / salt lustig in die Augen. Dese Gemäalde stellen nichts anders als Hieroglyphische Bilderschriften vor. Jedes Thier und Figur bedeutet sein eigenes Wort oder absonderliche Geschichte. Woraus zu schließen / das auf denen Wänden das Leben / die Tugenden / Thaten / Schlachten / Feldzug und Sig dero Königen / so daselbst begraben liegen / verzeichnet seyn. Allein es hat mit denen Hieroglyphischen Schriften solche Verwandtschaft / wie mit denen Buchstaben etwelcher alten Völkern / so dormalen kein Mensch weder lesen noch auflösen kan. Solte nichtsdestoweniger jemand hinter die Bedeutung besagter Bilderschriften kommen / so wurde er in diesen Krüften und anderwärts die uralten Egyptischen Geschichten entdecken / welche uns bisshero abgehen / und allem Ansehen

nach mit kleinen Buchstaben niemals seynd beschriften worden.

Nebst denen Geschichten wurde auch der Egyptische Aberglauben samt seiner Abgötterey offenbar werden. Massen in etlichen dieser Sälen / Kammern und Stuben unterschiedliche Gottheiten in Abenteuerlicher Menschen Gestalt abgebildet seynd; indem einige dererfelben Wolfs- Hunds- Affen- Widder- Crocodill- und Sperber- Köpfe aufhaben: In andern Gemächen sihet man einige mit Menschen- Köpfen entworffene Vögel: anderswo aber Heidenische Opfer nebst all- ihrem Zugehör / als da seynd läppisch- gekleidete Priester: etliche mit rückwärts gebundenen Händen theils ligende / theils stehende Sklaven / und dergleichen mehr. Etwelche Zimmer enthalten mancherley Zeug und Instrumenten der Sternguckerey / der freyen und dienstbaren Künsten / des Geldbaus / der Schiffarth: wie auch einige Schiff / dero Vorder- und Hintertheil Kranich- und Ibis- Schnäbeln gleich sehen / die Segel aber in Sonn- und Mond- Bildungen bestehen.

VIII. Haupt-Stück.

Denckmäl des Alt- Egyptischen Heidentums.

Demnach einer Groß- Cair und Memphis, annehbens aber Alexandriam und Theben samt ihren Gegenden reisslich untersucht hat; darff er sich rühmen / daß er die denckwürdige annoch übrige Altertümer des Königreichs Egypten auskundschaft habe. Allein es gibt außershalb dieser Hauptstätten noch vil andere hin und wider in Egypten so wol in der Nähe als Ferne zerstreute herrliche Denckmäl / welche ein jeder in Erkantnus des Altertums wißgieriger Mensch besuchen / folgsamlich ihren Pracht bewundern soll: auf daß er desto fähiger werde alte Geschichten gründlich zu verstehen / und sich selbst in andern Wissenschaften auszuüben. Wenigstens nuht es vil einen kurz- n- Begriff des Alt- Egyptischen Heidentums zu besitzen / den ich jetzt Euerer Ehrwürden mit folgenden Worten mittheile.

1. Erstlich findet man in Egypten heutiges Tags noch vier- biß sechs- und zwanzig entweder ganze oder nur ein wenig beschädigte Götzen- Tempeln; nemlich (a) des Hirten- Gottes Pan zu Themuis: (b) Der Abgöttin Venus zu Aphroditopol: (c) Der Isis mit einer Griechischen Denckschrift zu Aspecos- Artemidos: (d) Des Mercurii zu Hermopol: (e) Der Sonnen zu Ober- Tanis: (f) Iremdes Jupiter (g) des Herculis (h) und der Sigerin Victo-

ria zu Hieracon mit einer Lateinischen Aufschrift: (i) Des Antai zu Antaopol mit einer Griechischen Überschrift: (k) Des Osiris zu Abydos: (L) Der Erghur Venus zu Tentyris mit einer Griechischen Aufschrift: (m) Der Isis zu besagtem Tentyris: (n) Des Apollo zu klein- Apollinopol mit einer Griechischen Aufschrift: (o) Des Horus zu Coptos: (p) Des Serapis zu Theben: (q) Des Memnon gleichfalls zu gedachtem Theben: (r) Des Apollo und (s) des Jupiter zu Hermonthis: (t) Der Isis alda: (u) Der Pallas zu Latopol: (x) Des Fisch Laros zu erw- hnten Latopol: (y) Der Hebam Lucina zu Lucinopol: (z) Des Apollo zu Groß- Apollinopol: (aa) Abermal des Apollo mit einer Griechischen Ehrenschrift / zu Ompos: (bb) Widerum der Isis mit Griechischer Schrift / und (cc) Des Sperbers auf der Liebs- Insel in der Stadt Phile.

Die alten Bücher melden zwar von achtzig in Egypten gestandenen vornehmen Tempeln: Allein man sihet von denen übrigen / so ich hier nicht benannt hab / nichts mehr / als leidige Stein- Hauffen nebst einigen Stüben- Säulen.

2. Zweitens trifft man in Egypten noch einen ganzen Labyrinth oder Irrgarten mit Griechischer Denckschrift an.

3. Drittens sihet man in besagtem Land über fünfzig theils mit erhobener Schnitz- Arbeit / theils mit Gemälden ausgezierte Grab- Krufften / absonderlich zu Phthontis, und auf dem Berg Benihassan, gegen Norden der Stadt Arfinoë.

4. Viertens gibt es unterschiedliche Catacomben oder unterirdische Todten- Gräber / in solchen aber unverzehrt Menschen- Vögel- Hunds- Katz- und andere Körper / so durch Balsams- Kraft ganz verblieben seynd / und Mumien genant werden.

5. Fünftens weisen sich unterschiedliche Bäder / so entweder ihres Lagers oder anderer Ursachen wegen etwas denckwürdiges begreiften: Zum Exempel das Bad zu Mehamma, so nur ein Meile von Chair- Fadel entfernt ist / Es bestehet in einem zwölf- Schuhe breitem und vierzehn Schuhe langem Viereck / mit acht Wannen: jede zu zwey Glancken: jede Glancken oder Wannen ist sechs Schuhe weit / und im Wasser zwey Schuhe tieff. Difes seltsame Werk ist aus gangkem Felsen ausgehauet; das Wasser aber süß / lebendig und flüßig. So wol in dem mittlern Kessel als in den Nebenwannen stehet das Wasser gemeinlich zwey Schuhe hoch / im Sommer aber jezuweilen um etwas niedrer. Der Abstieg hat acht Treitt. Bey dem Eingang ebener Erde seynd verschiedene alte Gräber ebener- Gestalten aus dem Felsen ausgestemmt.

Das Türkische Frauenzimmer heget in

Herzen ein wunderbares Vertrauen zu diesem Badwasser. Sie baden sich in demselben alle Sonntag / und bitten die Allerheiligste Mutter Gottes um ihren Beystand / damit sie mit Kindern gesegnet werden. Ihr Gebett ist sehr kurz / welches dieselbe öfters mit nachgesetzten Worten wiederholen: *Sette Maria, Eini si ulad O Benasie.*

6. Sechstens ist weiter hin der Sod Brunn *Birelrah*, in einem runden Kasten / der achtzehn Schuhe in seinem Durchschnitt hat. Obschon er in den Felsen eingehauet ist / hat er dennoch seine Treppen / welche dergestalt bequem seynd / daß auch das Viehe bis auf den Boden hinab steigt / und den Durst mit dessen Wasser löschet / so von einer überflüssigen Quell / die niemals austrocknet / aufpludert.

7. Sibendens gehört unter die Altertümer auch der Sod Semiramis oder vielmehr des Nabuchodonosors in dem Schloß zu Groß Cair, so ins gemein der Brunn Josephs benahmet wird.

8. Achters seynd wol zu merken achtzehn Nadel- Säulen oder Obelisci: zwey zu Alexandria: Zehen zu Theben: Vier zu Liebstat Namens Phile: Eine zu Arsinoe, und eine zu Heliopol oder Sonnenstätt.

9. Neuntens fallen prächtig in die Augen zwanzig große und noch mehr kleine Flamm- Säulen Pyramides genant. Die größte unter denen dreyen / so bey Alt- Memphis drey Stund von Cairo noch aufrecht stehen / ist in der graden Linie des Plessenkels fünfhundert Schuhe hoch / und bey der untersten Grund- Platten auf jeder Seithen sechshundert sibenzig Schuhe breit / eben so hoch ist auch ihr Schräg- ge von dem Boden bis auf die Spitz. Man steigt auswärts über 220. Staffeln / jeden drey Schuhe hoch / empor. Der Hüpfel dieser Säulen ist um 24. Schuhe gestuht / mithin Spizlos und Glack: diese Ebene beträgt in der Vierung großiß Schuhe.

Über diß hat erwähnte Säulen inwendig ihre Höhlen / Gänge und Gemäch / in welche man Durch eine Thür / so fünf- und vierzig Schuhe hoch über der Erden steht / hinein gehet. Man steigt bis zu dieser Thür über einen Gang / dessen schräge Linie fünf- und achtzig Schuhe abhän- gigt lang / und vierthalb Schuhe so wol hoch als breit ist. Oberhalb dieses Ganges kommt man in einen andern / so gleichergestalten immer für weiter in die Höhe steigt / sechs- und neunzig Schuhe lang / wie nicht weniger drey Schuhe / vier Zoll hoch und breit. Zu Ende dieses zwey- ten Schlauchs zur rechten Hand ist ein ausge- trückener Sodbrunn: Sein Rosten und Ab- steig gehet nicht grad hinab / sonder krümmt sich hin und wider / der Boden aber ist mit Sand ver-

stopft. Von den obern Rand dieses Sods ge- rathet man abermal auf einen abhellenen Gang / so hundert dreyzehn Schuhe lang / auch drey Schuhe hoch und breit ist. Nachdem man den- selben überstigen hat / kommt man in ein Zim- mer / welches achtzehn Schuhe lang / sechs- zehn breit / ein und zwanzig hoch ist / zu verstehen bis zur mittlern Schneide des Gewölbs / so gleich einen Esel- Rücken gespißt ist. Darum wird ich fürhin dergleichen Oberböden Esels- Ge- wölbs nennen. Dermalen findet man in diesem Saal weder Leich / noch Todten / Sarch; alles ist bereits vor etlich- hundert Jahren entwen- det worden.

Von diesem Ort muß man wider zurück gehen bis zu dem obern End des zweyten Ganges: das ist bis zu dem Sod: und steigt von hinten über einen verdeckten Weeg hinauf / der in sei- ner abhängichten Länge hundert / sechs- und dreyßig Schuhe: in der Breite sechs Schuhe / in der Höhe aber vier- und vierzig Schuhe hat / und mit einem Esel- Rücken- Gewölbs über- sprengt ist. Dieser verdeckte Weeg hat zu bey- den Seiten rechts und links seine Brustwehr / in jeder Brustwehr aber acht und zwanzig Schießcharten; jegliche Brustwehr hat unten ihr Fuß- Gefsim / auf welchem man süglich si- gen und stehen mag. Oben zu End dieses ver- deckten Weegs kommt man auf ein steinerne Bühne / und von dieser in einen allerseits mit Granit- Marmel ausgefaffelten Gang / so durchaus Wasser- eben / annehst aber ein und zwanzig Schuhe lang: drey Schuhe / acht Zoll breit: item drey Schuhe / vier Zoll hoch ist.

Von diesem gemeldeten Marmel- Gang tritt- tet man in den Todten- Saal / in welchem der Leichnam als in seiner Grabstätt geruhet hat. Jetztbesagter Saal hat zwey- und dreyßig Schuhe in die Länge / sechszeihen in die Breite / und gleich so vil in die Höhe. Der Fußboden / das Obergebälk / die Wänd / mit einem Wort alles ist mit Granit- Marmel verkleidet. In der Tiefe oder gegen dem End dieses Saals / vier Schuhe und vier Zoll von der Mauer / steht der Todten- Sarch / so aus einem ein- zigen Stuck Granit- Marmels ausgeschnit / aber ohne Deckel ist / sibenz Schuhe lang / drey breit / am Rand ein halben Schuhe dick / drey Schuhe hoch. Wann jemand da- ran schlägt / so gibt er einen Klang gleich einer Glocken von sich.

Überhaupt zu reden / wer eine Flamm- Säulen gründlich ausnehmen und verstehe n will / der muß ihren Bauzug / ihre Gestalt / Maß / absehen / wie auch ihr Alter / und die Zeit / in welcher sie erstlich aufgerichtet / nach- mals verschlossen / wider eröffnet und geplün- dert ist worden / genau untersuchen; an- nebst aber nachforschen / von wem sie ih-

rer Zierden / Schätzen und Reichen seye beraubt worden.

Zweifels ohne wird hierzu vil Mühe und Zeit erfordert / welches aber einen Liebhaber nicht abschrecken soll. Das größte Eiß / so im Weg stunde / ist gebrochen: Die schwärsten Fragen seynd aufgelöst. Man hat bißher dieser Sach wegen vil Wahrheiten entdeckt / welche denen Geschichten jener Königen / so zu Memphis geherrscht / ein großes Licht geben.

10. Zehendens findet man zwey Stund von Beni-Sumed, nahe bey dem nunmehr in einem rothfärbigen Steinhauften übrigen Schloß Tumairac etwann zwölff Gruben / in welchen die balsamierte Hund seynd begraben worden. Man trifft noch wirklich in denselben ertliche zu Mummien wordene und ausgehörte Hund an / welche in Schweiß-Bücher eingewickelt / und lediglich in den Sand eingescharrt seynd: dann es ligt in derselben Gegend nirgend einiger Forten-Sarch; da doch im Gegenpahl bey Berei-Kallan nichts gemeiner ist / als einbalsamierte Menschen / Hund und Katzen zu sehen / derer jegliche ihren absonderlichen Sarch hat.

IX. Haupt-Stuck

Denckmal des alten Christentums in Egypten.

Dem Patriarchen von Alexandria waren vor diesem nicht weniger als sieben Metropolitnen oder Erz-Bischöff / und in Egypten allein biß achtzig Bischöff unterworfen. Allermaßsen über diß auch die Landschaft Pentapolimie, das andere Libyen, das Königreich Nubien und ganz Ethiopien unter diesem grossen Kirchen-Hierden gestanden seynd.

Obwolen nun die Zeit folg / so alles verändert / und deren Musulmännern Grimm den größten Theil Bischöflicher Städten verherget / und andere dergleichen in elende Dörffer verwandelt hat; ist dennoch keine Kunst in mitten dieser Zerstörung den Ort eines jeden Bischöflichen Stuls / und die Gränzen einer jedwedern Erz-Bischöflichen Provinz von einander zu unterscheiden. Zu Erwerbung solcher Kundschafft braucht man nicht mehr / als selbst sich auf die behörige Stellen zu verfügen / die alten Concilia samt denen hieher gehörigen Kirchen-Geschichten zu durchblättern / die Coptische Hiistorien und Kirchen-Bücher / absonderlich das Menologium zu lesen / item die Copten üben über Sachen / so ihr Kirchen betreffen / öftters auszufragen. Durch diß und

dergleichen Mitteln werden die in tieffster Finsternus vergrabene Erblehren und geistliche Geschieden nicht allein hervor gescharrt / sondern auch an das helle Taglicht gesetzt worden.

Gewißlich wer ein jede Sach auf ihrer eigenen Stelle untersucht / beynebens aber die Sprachen versteht / der wird trug einem gebornen Morgenländer oder Egypter den Eines jeglichen Bistums leicht auf sein behöriges Ort / und in die Erz-Bischöfliche Provinz / wohin derselbe gehört / ohne Irrung setzen. Der heutige Arabische wird mir den alten Griech- oder Coptischen Namen eines jeden Orts teulich verrathen / also zwar daß sich im Stand seyn wird ein Egyptische Land-Carten / in welcher die Bistümer / Clöster und Kirchen allein gestochen seyen / zu verzeichnen.

Die Copten haben biß auf diß Stund etwelche / doch sehr wenige Bistümer und alte Kirchen bewahrt / oder wenigstens den Namen / wo nicht die Heiligkeit derselben erhalten.

Nun will ich die vornehmsten annoch übrigen Denckmal des Alt-Egyptischen Christentums hieher fügen.

1. Erstlich stehen noch heut zu Tag achtzig Clöster in ihrem unverletzten Wesen / deren Namen / Abriß / Lager und Beschreibung ich in Händen habe. Diß geistliche Gebäu / so eben dessen eben so vil irdische Paradies vorgestellt haben / seynd zwar hin und her zerstreuet / doch ligt die meisten in denen Wüsten von Nubien, von Skete, von Tabenna, und von Sinai. Wann auch der alte Glaub und heilige Wandel in denselben nicht mehr blühen / so nehmen sie doch den alten Platz ein / auf welchem man sie anfangs aufgeführt hatte.

Die berühmtesten unter besagten Clöstern seynd nachfolgende. (a) Des H. Antonii in der Wüsten. (b) Eben dißes heiligen Antonii oder Piper an dem Nilfluß. (c) Des H. Einsiedlers Pauli am rothen Meer. (d) Des H. Macarii. (e) Unser Lieben Frauen von Egypten. (f) Unser Lieben Frauen von den Griechen. (g) Des H. Pachomii. (h) Des H. Arsenii. (i) Des H. Paele in Sketa. (k) Des H. Paele in Unter Theben. (l) Des H. Synnodi. (m) Des H. Abbt Hor. (n) Des H. Abbt Pithynon. (o) Des H. Abbt Apollo. (p) Des H. Hapels auf dem Nil-Ufer. (q) Des Fensters zu Antioa. (r) Des H. Creus. (s) Des H. Martyn. (t) Das Clöster zu Scharnu oder zum Wahesager. (u) Des H. Joannis von Egypten. (x) Des H. Paphnutii. (y) Des H. Damiana. (z) Des H. Eutharim am Berg Sinai. (Aa) Das Clöster Raiche bey Turr oder Elam in Arabien.

2. Zweitens ist merckwürdig die Kirche zu Deirel-Bacara, nicht zwar wegen ihres schlechten Gemäurs und Baumwerks / sonder in Ansehung

sehung jener schönen Stütz- Säulen / welche das Gewölb tragen. Zehen dererelben stehen im Schiff / sechs im Chor / und zwey bey dem hoch-Altar / in allem siebenzehn Säulen / alle nach Dorischer Ordnung / ausgenommen ihre Knauffen oder Köpf / so auf Corinthische Art geschnitzet seynd.

3. Drittens eben zu gemeldetem Deir-el-Bacara weist man ein kleinen Tempel / so von denen neun Kunst-Göttinnen oder Nusen seinen Namen entlehnt. Nichts ergöhet in demselben das Aug mehr / als die oben im Gewölb befindliche mit Flügeln versehene Schlangen-Kugeln; dann die aus Stein ausgehauene Schlangen winden sich / jede besonders / in eine runde Kugel zusammen; jede Kugel hat zwey / ausgespannte Flügel / den einen zur rechten / den andern zur linken Hand.

4. Viertens verdient auch die Capelle des H. Athanasii zu Kefur besucht zu werden / welche von denen Copten des H. Athanasii Schiff benahmt wird. Nichts ist in diesem Gottes-Häuslein lustiger anzuschauen / als die über dasselbe gesprengte kunstreiche Cuppel / welche zwischen ihren Gestirnen von unterschiedlichen Säulen unterstützt wird / und oben mit einem grossen Hut von weissem Marmel bedeckt ist. Dieser Hut hat sieben Schube in der Höhe / drey

in der Breite / und ist in Gestalt eines Esel-Kuckens inwendig zugespitzt.

5. Fünftens liest man zu erwehntem Kefur außerhalb der Stadt / auf dem allgemeinen Freyhof / in der sonst schier gänzlich verwüsteten Capellen des H. Theodori, folgende Denckschrift:

ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΠΙ ΜΑΡΤΥΡΟΣ ΝΙΗ-
ΤΕΣ ΧΕ.

Theodoros epimartyros nitres Christu.

So weit erstrecken sich die Brieff und bißher gedruckte Schriften R. P. Claudii Sicard selig / dergestalt / daß nunmehr / so vil man weiß / von seiner hochgelehrten Hand und Geder uns nichts mehr abgehet / als sein grosses Hauptwerck von denen Egyptischen Alterthümern / welches er zwar auf dem Papier grossentheils entworfen / das meiste aber in seiner Gedächtnus bewahrt hat: also zwar / daß der zu dessen Ausarbeitung bestellte Pater Seguran etwelche Jahr wird zu thun haben / biß er seine Schriften in gebührender Ordnung bringe / auch alle Denckmale in Egypten selbst untersuche / mithin dieselben nicht allein beschreibe / sondern auch in bewährten Kupferstichen vor Augen stelle.

Ende des XIX. Theils.



[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

